



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

329 (28.11.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306077](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306077)

lesion - Erfolg
NINGS
UNG
Ein gewaltiges
Filmwerk, das
uns alle angeht
Werner Krauß
Werner Hinz
Theodor Loos
Carl Luew, Diehl
Sita Graf

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Statenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe 12. Jahrgang Nummer 519 Mannheim, 28. November 1942

Wir erwarten von Frankreich nur Loyalität

Der Führer begründet in einem Brief an Pétain die Maßnahmen seit dem 11. November

Der Verratsplan in Toulon

Berlin, 27. Nov. (HB-Funk)
Der Führer hat an den französischen
Staatschef Marschall Pétain folgendes Schrei-
ben gerichtet:

Berlin, 26. Nov. 1942.

Herr Marschall!
Als ich mich am 11. Nov. im Einvernehmen
mit den Verbündeten Deutschlands entschie-
ßen mußte, zur Sicherung der Verteidigung
des Reiches gegenüber dem uns einst von
Frankreich und England aufgezungenen
Kriege die französische Südküste zu beset-
zen, geschah es zugleich in der Hoffnung,
damit eine Klärung der inneren Verhältnisse
Ihres Landes herbeizuführen, die nicht nur
im deutschen und italienischen, sondern im
französischen Interesse liegt.
Ich darf rückblickend noch einmal feststel-
len, daß es im September 1939 nicht
Deutschland war, das Frankreich oder
England den Krieg erklärt hat, sondern daß
ich im Gegenteil seit der Übernahme der Re-
gierungsgewalt kaum eine Möglichkeit ver-
streichen ließ, um das Verhältnis gerade zwi-
schen Deutschland und Frankreich aus den
Belastungen des Versailler Diktats heraus in
eine wirkliche freundschaftliche Zusammen-
arbeit zu verwandeln.
Deutschland hat dabei an Frankreich keine
andere Forderung gerichtet, als nur die eine,
die von Deutschland angebotene Hand nicht
zurückzustößen.

Leider ist es den gewissenlosen ange-
sächsischen und letzten Endes auch dort
in erster Linie jüdischen Drahtzie-
hern gelungen, jede persönliche Geste des
neuen Reiches als ein Zeichen der deutschen
Schwäche auszuliegen, jedes Friedensangebot
späterhin als den Beweis eines bevorstehen-
den Zusammenbruchs.

Während im Deutschen Reich weder durch
die Regierung noch von irgendeiner anderen
Seite, sei es durch Reden oder durch die
Presse, an Frankreich Forderungen oder gar
die französische Ehre verletzende Anträge
gerichtet waren, verlangten die verantwort-
lichen Hetzer in Paris die Zerstörung
des Deutschen Reiches, die Verklau-
nung des deutschen Volkes, die Beseitigung
der Grundlagen unserer sozialen Gesetz-
gebung, vor allem aber die restlose Wieder-
herstellung der unbeschränkten Ausplünde-
rungsrechte der in Deutschland in die ge-
bührenden Schranken zurückgewiesenen jü-
dischen Rasse.

Es ist mir bekannt, daß Sie selbst, Herr
Marschall, an diesem Treiben zum Kriege
keinen Anteil hatten.

Es wird aber auch Ihnen bekannt sein, daß
ich noch nach dem Polenfeldzug meine frühe-
ren Erklärungen wiederholte und ohne jede
Forderung des Deutschen Reiches einen Frieden
anbot, der nur der europäischen
Zusammenarbeit dienen sollte. So wie
schon in den ersten Tagen des September
1939 haben nach der Beendigung des Polen-
feldzuges die Interessenten der europäischen
Selbstzerfleischung sowie der finanziellen
Ausnutzung des Krieges diesen Appell an die
Vernunft überschrien und die Weiterführung

des Krieges um jeden Preis gefordert. So
mußte denn der von Ihrer damaligen Regie-
rung dem Deutschen Reich und damit letzten
Endes dem mit dem Deutschen Reich verbün-
deten Italien aufgetroffene Kampf mit
den Waffen statt mit der Vernunft ausge-
tragen werden.

Trotz dem weltgeschichtlich einmaligen
Sieg habe ich nichts getan, was die fran-
zösische Ehre hätte kränken, sondern im
Waffenstillstandsvertrage nur jene Sicherun-
gen gefordert, die eine Wiederaufnahme des
Kampfes unter allen Umständen verhindern
sollten.

Es ist auch später niemals eine Forderung
erhoben worden, die damit im Widerspruch
gestanden wäre.

Es ist Ihnen bekannt, Herr Marschall, daß
alle Behauptungen, die von englischer oder
amerikanischer Seite als von den an diesem
Kriege hauptsächlich interessierten Anteil-

bern ausgestreut wurden, Deutschland wolle
sich der französischen Flotte bemächtigen,
oder es habe in diesem Sinne Forderungen
gestellt, glatte Erfindungen beziehungsweise
bewußte Lügen sind.

Während das Deutsche Reich infolge des
ihm von Frankreich mitsaufgezungenen
Krieges immer noch schwere Opfer zu tragen
hat, konnte das französische Volk seitdem im
Frieden leben, insoweit ihm nicht seine Ver-
bündeten selbst durch Überfälle zur See oder
in der Luft Blutopfer zufügten.

In dieser gleichen Zeit hat das Deutsche
Reich von 1.960.000 Gefangenen über 700.000
nach und nach entlassen, ein Vorgang, der in
der Kriegsgeschichte, glaube ich, einmalig
ist. Wenn dieser Prozeß sich allmählich tot-
tief, dann nur, weil leider in Ihrem Lande die
intransigenten Elemente selber es
immer wieder fertig brachten, eine wirkliche
Zusammenarbeit zu sabotieren.

Montoire auf Pétains Wunsch

Es war Ihr eigener Wunsch, Herr Marschall,
mich einst zu sprechen, um die Möglichkeiten
einer solchen Zusammenarbeit zu sondieren
und niederzulegen. Ich bin diesem Wunsche nach-
gekommen und es wurden nun in Mon-
toire Besprechungen geführt, die, wie ich
der Überzeugung war, die Grundlage zu einer
Entspannung hätten geben können.

Es ist leider damals den Interessenten des
Krieges in Frankreich selbst gelungen, schon
wenige Wochen später diese Zusammenarbeit
zu Fall zu bringen, unter einer Motivierung,
die für mich auch persönlich unendlich
verletzend wirken mußte. Ich bin ge-
zwungen, hier festzustellen, daß ganz offen
die Behauptung ausgesprochen wurde, der
Sohn Napoleons wäre von mir nur zu dem
Zwecke nach Paris gebracht worden, um Sie,
Herr Marschall, dabei einzuladen und damit
in deutsche Hände bringen zu können.

Ich muß nun feststellen, daß Sie, Herr Mar-
schall, selbst damals immer wieder gebeten
hatten, nach Versailles übersiedeln zu dürfen
und ich dies immer ablehnte, mit dem Hin-
weis darauf, die übrige Welt würde darauf
- und wenn auch noch so zu unrecht - die Be-
hauptung ableiten, die französische Regierung
befände sich unter deutscher Gewalt.

Obwohl sich schon dieser Vorgang in einem
direkten krassen Gegensatz zu meiner Haltung
anlässlich des Waffenstillstandes befand, habe
ich keine Konsequenzen daraus ge-
zogen, weil es mir klar war und ist, daß sich
auch im französischen Volke Millionen flei-
ßiger Arbeiter, Bauern und Bürger befinden,
die in ihrem Innern mit diesen Machenschaften
nichts zu tun haben, sondern selbst
auch nur den Frieden ersehnen.

Ich darf aber hier noch einmal feststellen,
Herr Marschall, daß ich überhaupt nicht ein
einziges Mal selbst Veranlassung genommen
habe, ein Mitglied der französischen Regie-
rung zu mir zu bitten, sondern daß alle Aus-
sprachen immer nur stattfanden auf Grund
des Wunsches der französischen Regierung
selbst.

Auch die beiden Unterredungen mit Ad-

miral Darlan fanden nur statt auf dessen aus-
drückliche Bitte und in Ihrem Namen, Herr
Marschall.

Die - wie sich nunmehr herausstellt - im
Einvernehmen mit zahllosen verräterischen
Generälen und Offizieren vorgenommene Lan-
dung der amerikanischen und englischen
Truppen in Französisch-Nordwest- und Nord-
afrika hat die in der Prämisse des Waffen-
stillstandes festgelegte Voraussetzung des
ganzen Vertrages beseitigt und Deutschland
gezwungen, im Verein mit seinem Verbünde-
ten unverzüglich die notwendigen Sicherungs-
maßnahmen durchzuführen. Es waren mir
aber am 11. November noch nicht alle Vor-
gänge bekannt, die zu dieser englisch-ameri-
kanischen Aktion geführt hatten. Heute weiß
ich, und Sie, Herr Marschall, wissen es auch,
daß diese Besetzung auf ausdrücklichen
Wunsch jener französischen
Elemente stattfand, die einst zum Kriege
getrieben hatten und die auch jetzt in Frank-
reich noch nicht aus der Atmosphäre des
öffentlichen und vor allem des militärischen
Lebens verschwunden sind. Daß französische
Generäle und Admirale deutschen Stellen ge-
genüber ihre Ehrenworte gebrochen haben -
und zwar zahllose Male - ist an sich bedauer-
lich. Daß Sie, Herr Marschall, aber zugeben
müssen, daß selbst Ihnen gegenüber
solche Generäle, Admirale und Offiziere den
Treueid verletzten, zwingt mich zu der Er-
kenntnis, daß Abmachungen mit diesen
Elementen völlig zwecklos sind.

Ich übermittele Ihnen anlegend nun die Be-
weise, daß seit dem Einmarsch am 11. 11. 42
erneut feierliche Versicherungen abgegeben
worden sind, und zwar in Gestalt von ehren-
wörtlichen Erklärungen, die man durch die
nun aufgedeckten Befehle noch am gleich-
en Tage wieder gebrochen hatte.

Es steht fest, daß der Admiral durch seine
Versicherung, die französische Marine würde
in Toulon gegen jeden feindlichen Angriff
kämpfen, Deutschland und Italien aber-
mals getäuscht hat. Denn während er

Fortsetzung siehe Seite 2

Vollendeter Zusammenbruch

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
G. S. Berlin, 27. November.

Der größte Kriegshafen des Mittelmeeres
mit seinem bedeutenden Arsenal, mit mehre-
ren Docks und vielen Einrichtungen zur Aus-
rüstung von Kriegsschiffen ist Freitagfrüh um
4 Uhr von deutschen und italienischen Trup-
pen besetzt worden. Damit ist eine Entwick-
lung zu Ende gegangen, die die französischen
Kriegspolitiker 1939 heraufbeschworen haben,
die dann 1940 zu dem gewaltigsten Zusam-
menbruch führten, den Heer und Volk eines
großen europäischen Staates je erlebten.

Mit dem ewigen Schwanken, das zunächst
Pétain und Laval nach Montoire und damit
zum Bekenntnis zum neuen Europa führte,
schon wenige Wochen später in einem Putsch
gegen Laval in Vichy kulminierte, das die
Masse des französischen Volkes politisch
gleichgültig sein ließ, und zu einer immer
stärkeren Zersetzung der in Politik und
Wehrmacht Frankreichs führenden Kreise
ausmündete - mit dieser Politik hat sich
Frankreich selber zerstört. Nun-
mehr ist der letzte große Ort des kontinen-
talen Frankreich, dessen Verteidigung fran-
zösischen Truppen anvertraut blieb, gleich-
falls von der Achse besetzt worden, weil auch
hier wieder von französischen Offizieren Ver-
rat geübt werden sollte.

Nach einer Meldung der französischen
Nachrichtenagentur sind die Achsentruppen
Freitagfrüh um 4 Uhr in Toulon eingerückt.
Die Panzerkolonnen führen sofort zum Ar-
senal, in das sie durch das Castigneau-Tor
eindringen. Im gleichen Augenblick begann
ein Teil der französischen Kriegsschiffe sich
zu versenken, und zwar, wie die fran-
zösische Nachrichtenagentur mitteilt, auf
Grund von Befehlen des Kommandierenden
Admirals von Toulon, de Laborde. Auch die-
ser Admiral handelte damit gegen die Be-
fehle der französischen Regierung. In Vichy,
wo sich Marschall Pétain und die französische
Regierung befinden, haben seit vier Uhr mor-
gens ununterbrochen Regierungsbesprechun-
gen stattgefunden. Laval hatte eine lange
Unterredung mit Marschall Pétain. Freitag-
nachmittag lag lediglich ein vom Informa-
tionsministerium ausgegebenes Kommuniqué
vor: „Maßnahmen zur Demobilisierung der
französischen Armee sind vom Führer und
Reichskanzler Adolf Hitler in einem Brief an
den Staatschef und Marschall von Frankreich
angekündigt worden. Die Durchführung die-
ser Maßnahme, mit der in der vergangenen
Nacht begonnen wurde, ist ohne Zweifel fort-
gesetzt worden. Die Regierung fordert die
Bevölkerung auf, größte Ruhe zu bewahren.“

Am Abend wurde dann über die Verhand-
lungen des Ministerrats ein Kommuniqué aus-
gegeben, wonach Laval den Brief des Füh-
rers an Marschall Pétain verlas und der
Staatssekretär der Wehrmacht über die Ent-
waffnung der französischen Armee, sowie
Kolonialminister Brevie über die Umstände
berichteten, unter denen der Generalgouver-
neur von Dakar, Boisson, entgegen dem Be-
fehl Pétains zu den Dissidenten in Nordafrika
übergegangen ist. Dieses Kommuniqué teilt
lediglich einen Beschluß des Ministerrats mit,
und zwar die Aberkennung der französi-
schen Staatsangehörigkeit für Admiral Dar-
lan und General Giraud. Den meisten Lesern
wird dieser Beschluß sehr überraschend kom-
men, weil sie sicherlich der Ansicht waren,
daß eine solche Entscheidung von der fran-
zösischen Regierung bereits vor drei Wochen
getroffen worden sei, wo der Landesverrat
dieser beiden Militärs offenkundig wurde.

Aus dem Schreiben des Führers an Mar-
schall Pétain ersieht man mit aller Klarheit,
warum die Besetzung von Toulon zu einer
zwingenden Notwendigkeit gewor-
den ist. Zugleich beantwortet dieses Schreiben
des Führers auch alle Fragen, die man hin-
sichtlich der künftigen Politik stellen konnte,
die von der Achse gegenüber Frankreich ein-
geschlagen wird. In den letzten Wochen ist
von den Generälen und Admirälen, von Offi-
zieren und Mannschaften der französischen
Wehrmacht uns etwas demonstriert worden,
was jedem Deutschen nach seinem ganzen
Wesen und nach unserer Tradition unfassbar
und zugleich zuwider ist. Die französische
Wehrmacht ist politisiert worden und hat
darüber Disziplin und Ehre verloren. Befehle
des Obersten Befehlshabers dieser Wehr-
macht, des Marschalls Pétain, hatten für diese
Generäle und Admiräle keinen Wert mehr.
Treueid und Ehrenwort waren ein leerer Be-
griff geworden, für Admiral Darlan genau so
wie für General Giraud, für General Nogues
in Marokko, sowie für General Barre in
Tunis. Als am Mittwoch deutsche Truppen
durch die unbesetzte Zone zum Schützen-
graben am Mittelmeer zogen, klammerte sich
ein General in Toulon nicht im geringsten
um die Befehle seiner Regierung. Er zog mit
einer Kompanie und zwei Kanonen auf der

„Laßt Deutschland und Europa bolschewistisch werden!“

Eine beispiellose britische Anweisung / Aufschlußreiche politische Aufklärung für englische Offiziere

Berlin, 27. Nov. (HB-Funk.)

Bei englischen Truppen in Nordafrika
wurde eine politische Anweisung des briti-
schen Oberkommandos für Offiziere, datiert
vom 1. August 1942 über das englische Ver-
hältnis zur Sowjetunion gefunden, die die
Skrupellosigkeit enthüllt, mit der Churchill
Europa an den Bolschewismus verrät.

In dieser Instruktion finden sich u. a. fol-
gende wörtliche Anweisungen und Richt-
linien: „Sowjetrußland“. „Viele Offiziere und
Mannschaften, die in instinktiver Verabscheu-
ung des Kommunismus erzogen worden sind,
empfinden zweifellos Verwunderung und Miß-
fallen darüber, daß das britische Reich zum
Verbündeten des bolschewistischen Rußland
geworden ist. Denjenigen, die in dieser Hin-
sicht Unbehagen empfinden, können die fol-
genden Punkte bekanntgegeben werden:

1. Es liegen keine triftigen Gründe zu der
Annahme vor, daß ein gemeinsamer anglo-
bolschewistischer Sieg über Deutschland zum
Ausbruch des Kommunismus führen wird. Es
besteht vielmehr die Wahrscheinlichkeit, daß
sich das russische Volk nach Durchführung
eines erfolgreichen Krieges von diesen has-
senswerten Grundsätzen, in deren Bann es in
der Verzweiflung nach einer militäri-
schen Niederlage geriet, absondern wird.
Aber selbst, wenn die Deutschen als Folge
eines sowjetischen Sieges Kommunisten wer-
den sollten, wären sie als eine Gruppe bol-

schewistischer Republiken eine geringere Ge-
fahr für Frieden und Freiheit, als sie es un-
ter der Regierung Friedrichs des Großen, Bis-
marcks, Wilhelms II. und Adolf Hitlers zu
sein bewiesen haben. Die „Morningpost“ 1919
schrieb, als die Befürchtung ausgesprochen
wurde, daß Deutschland bolschewistisch wer-
den könnte, falls ihm zu strenge Bedingungen
auferlegt würden, „laßt es bolschewistisch
werden.“

Deutlicher und zugleich zynischer konnte
Churchill seinen geplanten Verrat an Europa
nicht zum Ausdruck bringen. Nicht nur er
selbst, sondern die ganze Welt ist sich dar-
über im klaren, daß eine Bolschewisierung
Deutschlands, dieses stärksten Bollwerks ge-
gen den kommunistischen Weltfeind, zumin-
dest auch ein bolschewistisches Frankreich,
Spanien, Skandinavien, d. h. die gesamte
Linverleibung Europas in die Union der So-
wjetrepubliken bedeuten würde.

Im Punkt zwei dieser britischen Instruktion
- die auch das bolschewistische Kanonen-
futter interessieren dürfte - wird in langen
Ausführungen versucht, den englischen Offi-
zieren klarzumachen, daß der Eintritt der
Sowjetunion in den Krieg eine wichtige Ent-
lastung für England dargestellt habe und
für die Insel von großem Vorteil gewesen sei.
„Jede Bombe, die auf ein sowjetisches Dorf
fällt, ist eine weniger für London, Malta oder
Tobruk. Jeder Tank, der an der Ostfront ein-

gesetzt ist, ist einer weniger in der west-
lichen Küste oder für einen deutschen An-
griff.“

In einem weiteren Punkt der Instruktion
zu den sowjetischen Aggressionen und In-
vasionen in Finnland, den baltischen Staaten
und Rumänien wird erklärt, daß man jetzt
„mit gutem Gewissen“ sagen könne, daß diese
Aggressionen und Invasionen heute in einem
ganz anderen Licht dastünden, als in der Zeit
ihrer Ausführung und daß sie nicht aus Er-
oberungslust und Herrschaftsuche unternommen
worden seien, sondern eine „berechtigte Maß-
nahme“ der sowjetischen Führung dargestellt
hätten. Hier wirkt das Schriftstück wie ein
blutiger Hohn auf die bittere Lebenszeit
dieser Völker zur Zeit der „berechtigten
Schutzmaßnahmen“ der bolschewistischen
Mordbrenner.

In Punkt fünf, dem letzten der Instruktion
über die Sowjetunion, wird in typisch Churchil-
lischem Zynismus festgestellt: „Wenn
keiner dieser Gesichtspunkte dem besorgten
Antikommunisten einen Trost bringt, so mö-
gen sie sich mit dem englischen Sprichwort
trösten: „Jeder Prügel ist recht, um damit
einen schmutzigen Hund zu schlagen.“ Eine
Instruktion Churchills für Europa, wie sie
überzeugender nicht dargebracht werden
konnte. Sie wird die Schläge der Achsen-
truppen um so erbitterter machen, um diesen
schmutzigen Feind Europas zu schlagen.

PALAST

arell
-Retty
biger
liche
in
ere
Wien
zugel.
chau
arhmit!

ungen auf
karte soll-
enke, daß
ge Stoffe
wascheht,
t sind und

nd
tend

Fahren
gesundheit durch
und Kräftigungs-
für die Zukunft
gen zum besten
erhielen und zu

nd's
extrakt

Stano
Domini
1788

Abstrahieren
der Luft!

Söllchen Dün-
Anwendungen
einst abson-
nlich.

ektion I
ionsmittel für
fahren Schäd-
-kennnt haben
n. Seit Jahr-
zuverlässige
denen Ärzte
schenken.

HAMBURG
für die Her-
aktionsmittel.

hen
offe
in den des-
er von
MIXT
N
führten
raten,
in ihrer
leitung.

FABRIK

SCHÖNING & WULF BERLIN-JOHANNISTR.

dort die Engländer zu erwarten und um gegen Landstraße aus, in Richtung Mittelmeer, um die Deutschen zu kämpfen. Gendarmen nahmen ihn fest und machten dieser Don Quixhotterie ein vorzeitiges Ende. Es hat aber keine Gendarmen in Frankreich gegeben, die Flucht des Generals Giraud zu verhindern. Im Gegenteil: heute wissen wir, daß Admiral Darlan, vier Tage ehe die Amerikaner im Einverständnis mit manchem hohen französischen Offizier und Beamten in Algerien und Marokko landeten, die bis dahin bestehende polizeiliche Überwachung des Generals Giraud aufheben ließ. Aus dem Führerbrief erfahren wir nun auch, daß der in Toulon befindende Admiral de Laborde uns am 11. November ehrenwörtlich versicherte, daß die französische Marine in Toulon, zu der nach Pressmeldungen der Feindseite drei Schiffschiffe gehörten, wobei wir offen lassen, ob dieses richtig oder falsch ist, gegen jeden feindlichen Angriff kämpfen würde, daß er aber bereits 24 Stunden später befehl, gegen eine eventuelle Landung englischer und amerikanischer Streitkräfte unter keinen Umständen zu schließen.

Es hat mancher noch vor vier Wochen, ehe die französische Tragödie in Nordafrika begann, denken können, daß dieses Frankreich, dem Deutschland im Waffenstillstandsvertrag Flotte und Kolonien und ein Waffenstillstandsheer von 100 000 Mann beließ, noch ein politischer Faktor sei. Heute gibt es keine einzige französische Kolonie mehr. Heute sind gaulistische Werkzeuge der englischen Beherrschung einer Anzahl ehemals französischer Kolonien und Anhänger Darlans und Girauds die Werkzeuge der amerikanischen Beherrschung von West- und Nordafrika. Heute gibt es keine französische Streitmacht in Afrika mehr und heute hat die französische Flotte zu bestehen aufgehört, nachdem schon zuvor 1940 ein erheblicher Teil der Kriegsflotte von den Engländern, sei es in englischen Häfen oder in Alexandria, interniert wurde. Das moderne 35 000-Tonnen-Schlachtschiff „Jeanne d'Arc“ mit einer Anzahl von Kreuzern beim Beginn des amerikanischen Angriffs auf Casablanca zerschossen worden war. Das Schweserschiff „Richelieu“ gehörte zu dem Dakar, das sich Darlan angeschlossen hat, und nun hat in Toulon, wie wir aus dem OKW-Bericht ersehen, ein Teil der französischen Flotte sich selbst versenkt.

Der Führer erinnert in seinem Brief daran, daß er in seinem Schreiben an Marschall Pétain, das er am 11. November beim Durchmarsch deutscher Truppen zum Mittelmeer dem französischen Staatschef übergeben ließ, die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß nun auch eine Klärung der inneren Verhältnisse Frankreichs herbeigeführt würde. Diese Klärung ist nur in einer Beziehung eingetreten: Wir wissen heute, wie viele und welche Generale und Admirale, welche Politiker sich an dem seit langem vorbereiteten Verrat im Zusammenspiel mit dem amerikanischen Botschafter Leahy und seinem Vertreter Murphy beteiligt haben. Daraus sind im Interesse Deutschlands und zugleich Europas die Folgerungen gezogen worden. Es wird kein französischer General die Möglichkeit haben, mit jener Waffenstillstandsmarine von rund 100 000 Mann, die sich in der unbesetzten Zone Frankreichs befand, noch einen weiteren Verrat an Europa zu begehen. Alles andere wird die Zukunft erweisen. Was Deutschland und die Achse von diesem Frankreich, das zuerst durch seine unverantwortlichen kriegsheterischen Politiker, und dann durch seine rebellierenden Generale und Admirale in einer Schnelligkeit, für die die Geschichte kein Beispiel kennt, von der großen Militär- und Kolonialmacht zu einem machtlosen Volk ohne Disziplin, ohne gemeinsame Ideale, und ohne einheitliche Führung gemacht worden ist, was wir von diesem Frankreich nur noch erwarten, erklärte der Führer am Schluß seines Briefes: Nichts anderes als Einsicht in das Wesen des gemeinsamen Schicksals Europas, und Loyalität.

Wir erwarten von Frankreich nur Loyalität

Fortsetzung von Seite 1

am 11. 11. diese Erklärung abgegeben hatte, ging bereits am 12. 11. ein Befehl hinaus, gegen eine eventuelle Landung englischer und amerikanischer Streitkräfte unter keinen Umständen zu schließen.

Zahlreiche andere Übertretungen der Waffenstillstands-Vereinigungen sind unterdes aufgedeckt worden.

Ich darf Ihnen, Herr Marschall, nun darauf hin folgendes zur Kenntnis bringen:

1. Ich bin mir bewußt, daß Sie persönlich, Herr Marschall, an all diesen Dingen keinen Anteil haben und daher am schwersten darunter leiden werden.

2. Ich habe die Interessen eines Volkes zu vertreten, dem der Krieg aufgezwungen wurde, und das verpflichtet ist, um seiner Selbsterhaltung willen, gegen jene zu kämpfen, die diesen Krieg veranlaßten und die ihn heute weiterführen, und zwar weiterführen mit dem Ziel einer Vernichtung ganz

Europas im Dienst einer europäischen, teils subeuropäischen jüdisch-angelsächsischen Clique.

3. Ich bin gezwungen, diesen Krieg endlich weiterzuführen im Namen jener Millionen Menschen nicht nur meines eigenen Landes, die sich aus dem Druck einer kapitalistischen, rücksichtslosen Ausplünderung befreit haben und nicht gewillt sind, für alle Zeiten das Opfer nicht nur einer internationalen Ausplünderung, sondern der endgültigen Vernichtung ihres Volkstums zu werden.

4. Das deutsche Volk, in dessen Namen ich Ihnen, Herr Marschall, diese Erklärung gebe, hat keinen Haß gegen das französische.

Aber ich bin als sein Führer und Vertreter entschlossen, unter keinen Umständen durch die Duldung von Manipulationen jener Elemente, die diesen entsetzlichen Krieg verursachten, Deutschland und darüber hinaus ganz Europa einem Chaos auszuliefern. Ich werde gegen jene Einrichtungen und vor al-

lem jene Personen Stellung nehmen, die zwischen dem französischen und dem deutschen Volke auch in der Zukunft jede Zusammenarbeit verhindern wollen, die schon einst mit der schweren Blutschuld des Ausbruchs des Krieges beladen, jetzt anscheinend zum zweiten Male ihre Hände für gekommene erraten, im Süden Europas ein Einfallstor für Einbrüche außerkontinentaler Mächte zu schaffen.

5. Ich habe deshalb nunmehr nach der Kenntnis der neuen Ehrenwortebrüche französischer Offiziere, Generale und Admirale durch die nunmehr bewiesene Absicht, den englisch-jüdischen Kriegsverbrechern auch Frankreich, ähnlich wie Nordafrika, zu öffnen, den Befehl gegeben, Toulon sofort zu besetzen, die Schiffe am Ausfahren zu verhindern oder sie zu vernichten und jeden Widerstand, wenn notwendig, mit äußerster Gewalt zu brechen. Es ist dies kein Kampf gegen erhliebende französische Offiziere oder Soldaten, sondern gegen jene Kriegsverbrecher, denen auch jetzt noch nicht genug Blut geflossen ist, sondern die unentwegt nach neuen Möglichkeiten der Fortdauer und der Erweiterung dieser Katastrophe ausspähen.

Ich habe deshalb den Befehl gegeben, alle jene Einheiten der französischen Wehrmacht zu demobilisieren, die, entgegen den Befehlen der eigenen französischen Regierung, durch Offiziere verhetzt und zum aktiven Widerstand gegen Deutschland aufgehetzt werden.

6. Auch diese Maßnahmen, zu denen mich nur das treue Verhalten Ihrer Admirale und Generale gezwungen hat, richten sich - wie schon erwähnt - nicht gegen Frankreich oder den französischen Soldaten als solchen.

Es liegt nun in den Händen der französischen Staatsgewalt selbst, die unumgänglich notwendig gewordenen deutschen Maßnahmen so aufzunehmen, daß dadurch kein weiteres Blutvergießen entsteht, sondern daß sich endlich die Voraussetzungen für eine wirklich erfolgreiche, allen Teilen nützliche Zusammenarbeit ergeben.

Feldmarschall von Rundstedt ist, insoweit es sich um die deutsche Aktion handelt, befugt, alle notwendigen Anordnungen und Abmachungen zu treffen und wird Ihnen selbst, Herr Marschall, jederzeit zur Verfügung stehen.

Ich schreibe diesen Brief mit der Hoffnung, daß damit nun eine Zusammenarbeit eingeleitet wird, von der wir von seiten Frankreichs nichts anderes erwarten als Einsicht in das Wesen des gemeinsamen Schicksals Europas und Loyalität.

Nehmen Sie, Herr Marschall, die Empfindung meiner persönlichen Verehrung entgegen.

Ihr
(gez.) Adolf Hitler.

Sowjelangriffe im Wolga-Don-Gebiet gescheitert

Toulon von deutsch-italienischen Truppen besetzt / Sowjets verloren 247 Panzer

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kalmückengebiet wurde die Masse einer Sowjet-Kavalleriedivision durch deutsche und rumänische Truppen vernichtet bzw. zersprengt. Verschiedene Batterien wurden dabei zerstört, mehrere hundert Gefangene und zahlreiche Beute eingebracht.

Alle Panzer- und Infanterieangriffe des Feindes im Wolga-Don-Gebiet scheiterten auch gestern wieder an dem hervorragenden Kampfeifer der Truppe. 55 Sowjetpanzer wurden vernichtet. Angriffe von Sturzkampffliegerverbänden des Heeres versenkten auf der Wolga bei Stalingrad zwei Motorschiffe.

Auch an der mittleren Ostfront setzte der Feind seine Angriffe mit starken Kräften fort. Sie brachen nach erbitterten Kämpfen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. 192 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen, davon 34 allein durch eine Panzerdivision. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bekämpften Panzeransammlungen, Marschkolonnen und Truppenunterkünfte mit guter Wirkung.

Deutsche Truppen vernichteten auf der Neva bei Abwehr eines feindlichen Überseesversuches 23 Boote.

In der Cyrenaika wurden starke feindliche Aufklärungsstreitkräfte abgewiesen. Auch in Tunesien kam es zu erfolgreichen Kämpfen, bei denen der Feind eine größere Anzahl Panzerkampfwagen verlor. Deutsche und italienische Luftwaffenverbände bekämpften feindliche Stellungen, Marschkolonnen und rückwärtige Verbindungen.

Deutsche Jäger schossen im Mittelmeergebiet bei zwei eigenen Verlusten fünf britische Jagdflugzeuge ab.

Außerdem verlor die britische Luftwaffe im Seegebiet um England und an der Küste der besetzten Westküste sechs Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote in den Operationsgebieten vom Eismeer bis zum Eingang des Indischen Ozeans in zähen Kämpfen gegen Geleitschiffe und Einzelfahrer 19 Schiffe mit 123 000 BRT.

Mit diesen Erfolgen wurde besonders der feindliche Nachschubverkehr nach den nördlichen Sowjetländern und nach dem mittleren Osten empfindlich getroffen.

Der Führer verlieh dem Kommandeur der 6. rumänischen Infanteriedivision, Generalleutnant Lascar, in Würdigung seiner erfolgreichen Führung und der tapferen Haltung seiner ihm unterstellten Truppen das

Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Nach dem Überfall britisch-amerikanischer Streitkräfte auf das französische Kolonialgebiet rückten deutsche und italienische Truppen in das bis dahin unbesetzte Frankreich ein, um dieses gemeinsam mit der französischen Wehrmacht gegen weitere Übergriffe der britisch-amerikanischen Angreifer zu schützen.

Nach ehrenwörtlicher Verpflichtung französischer Truppen- und Flottenbefehlshaber, sich mit ihren Verbänden in den Rahmen der Gesamtverteidigung einzugliedern, wurde nach dem Willen des Führers die französische Wehrmacht nicht nur unangestastet gelassen, sondern zum Teil verstärkt und ausgerüstet, sowie der besonders wichtige Festungsschnitt Toulon mit der französischen Mittelmeerflotte selbständiger französischer Verteidigung überlassen.

In der Zwischenzeit haben sich die Ehrenwortebrüche und Fluchtversuche hoher französischer Offiziere gehäuft. Ebenso wurde erkennbar, daß eine systematische Verhetzung der zur Zusammenarbeit bereiteten französischen Wehrmacht durch angelsächsische Einflüsse immer weiter um sich griff und auch in den letzten Tagen bei der Flotte in Toulon Eingang fand.

In der Erkenntnis, daß diese politische Spaltung der französischen Wehrmacht in zunehmendem Maße die Sicherheit der deutschen und italienischen Besatzungstruppen gefährde und die Autorität der französischen Staatsführung untergrub, gaben Führer und Duce in der vergangenen Nacht den Befehl, die Festung Toulon zu besetzen, die französische Mittelmeerflotte an der geplanten Ausfahrt zu verhindern und die unsicheren Kontingente der französischen Wehrmacht zu demobilisieren.

Deutsche und italienische Truppen haben diesem Befehl blitzartig Folge geleistet, den an einzelnen Stellen aufstommenden Widerstand durch angelsächsische Einwirkung verbittet Elemente im Keime erstickt und in wenigen Stunden die gestellten Aufgaben durchgeführt.

Stadt und Hafen Toulon sind seit den frühen Morgenstunden fest in der Hand unserer Truppen. Ein Teil der französischen Flotte hat sich trotz des Gegenbefehls der französischen Regierung versenkt.

Die Demobilisierung der versetzten französischen Verbände ist im Gange und wird in Kürze durchgeführt sein.

Weihnachtszuwendungen und Steuerabzüge

Die Bestimmungen über das „Eiserne Sparen“ zu Weihnachten und Neujahr

Berlin, 27. Nov. (HB-Funk)

Für die steuerliche Behandlung der Zuwendungen, die die Betriebsführer ihren Gefolgschaftsmitgliedern zu Weihnachten (Weihnachtszuwendungen) oder zu Neujahr (Neujahrzuwendungen) machen, gelten in diesem Jahr die gleichen Grundsätze wie im vorigen Jahr. Diese Grundsätze werden auch in den künftigen Jahren maßgebend sein. Die Weihnachtszuwendungen und die Neujahrzuwendungen sind danach bei der Lohnsteuer nur insoweit begünstigt, als sie eisern gespart werden.

Eisern sparsfähig sind die Weihnachtszuwendungen und Neujahrzuwendungen, die in der Zeit vom 13. November bis zum 13. Januar 1943 gezahlt werden. Das Gefolgschaftsmitglied kann von einer solchen Zuwendung nach Belieben die folgenden Beträge eisern sparen:

a) wenn die Zuwendung 300 RM. nicht übersteigt, den ganzen Betrag oder jeden auf volle 10 RM. lautenden Betrag,

b) wenn die Zuwendung 300 RM. übersteigt, den ganzen Betrag oder jeden auf volle 50 RM. lautenden Betrag, höchstens 500 RM.

Hat das Gefolgschaftsmitglied im Laufe des Kalenderjahres 1942 von demselben Betriebsführer, von dem es die Weihnachtszuwendung oder die Neujahrzuwendung erhält, schon andere einmalige Zuwendungen erhalten und davon eisern gespart, so darf der Eisern Sparbetrag von der Weihnachtszuwendung oder der Neujahrzuwendung zusammen mit den Beträgen, die das Gefolgschaftsmitglied von den andern einmaligen Zuwendungen schon eisern gespart hat, nicht mehr als ein-tausend Reichsmark betragen. Ein Gefolgschaftsmitglied, das z. B. schon vor seiner Geschäftsjahresabschlussprämie 1942 und von seiner Urlaubsgeldzahlung 1942 zusammen 700 Reichsmark eisern gespart hat, kann von

seiner Weihnachtszuwendung nur noch 300 Reichsmark eisern sparen.

Ein Gefolgschaftsmitglied, das seine Weihnachtszuwendung oder seine Neujahrzuwendung ganz oder zum Teil eisern sparen will, muß dem Betriebsführer spätestens eine Woche vor dem Zeitpunkt der Auszahlung der Zuwendung eine eiserne Sparerklärung abgeben. Der Betriebsführer kann die Frist abkürzen. Eiserne Sparerklärungen von Gefolgschaftsmitgliedern, die sich in Ausübung des Wehrdienstes oder einer ähnlichen Dienstleistung oder in Ausübung ihres Berufs außerhalb der Grenzen des Reichsgebiets aufhalten, sind auch dann noch zu berücksichtigen, wenn sie dem Betriebsführer verspätet zugehen.

Die Weihnachtszuwendungen und die Neujahrzuwendungen sind, soweit sie eisern gespart werden, von der Lohnsteuer (entsprechend auch von der Einkommensteuer) befreit. Die Weihnachtszuwendungen und die Neujahrzuwendungen sind, soweit sie nicht eisern gespart werden, lohnsteuerpflichtig.

Die Lohnsteuer von einer nicht eisern gesparten Weihnachtszuwendung oder Neujahrzuwendung ist in der Regel nach den festen Steuersätzen des Paragraphen 35 Absatz 1 der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen 1939 in der Fassung der zweiten Lohnabzugsverordnung zu berechnen. Der Betriebsführer kann die Zuwendung aber auch dem laufenden Arbeitslohn des letzten Lohnzahlungszeitraumes hinzurechnen und die Lohnsteuer von dem Gesamtbetrag nach der Lohnsteuer-tabelle berechnen, wenn sich dadurch eine niedrigere Lohnsteuer ergibt. Die Lohnsteuer kann auch dann nach der Lohnsteuer-tabelle berechnet werden, wenn das Gefolgschaftsmitglied laufenden Arbeitslohn nicht bezieht. Die Lohnsteuer ist dann nach der Lohnsteuer-tabelle für monatliche Lohnzahlung zu berechnen. Das gilt insbesondere bei Gefolgs-

schaftsmitgliedern, die zum Wehrdienst oder zu einer ähnlichen Dienstleistung einberufen sind und von ihrem Betriebsführer keinen laufenden Arbeitslohn und keine laufende Arbeitgeberunterstützung erhalten. Bei Gefolgschaftsmitgliedern, die zum Wehrdienst oder zu einer ähnlichen Dienstleistung einberufen sind, und von ihrem Betriebsführer eine steuerfreie Arbeitgeberunterstützung (Abschnitt 13 der Lohnsteuer-Richtlinien) erhalten, sind die beiden folgenden Fälle zu unterscheiden:

1. Die Arbeitgeberunterstützung und die nicht eisern gesparte Zuwendung zusammen übersteigen nicht den monatlichen Höchstbetrag für steuerfreie Arbeitgeberunterstützung. Lohnsteuer ist nicht zu erheben.

2. Die Arbeitgeberunterstützung und die nicht eisern gesparte Zuwendung zusammen übersteigen den monatlichen Höchstbetrag für steuerfreie Arbeitgeberunterstützung. Lohnsteuer ist grundsätzlich nur von der nicht eisern gesparten Zuwendung, und zwar nach den festen Steuersätzen des Paragraphen 35, Absatz 1, der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen 1939 in der Fassung der zweiten Lohnabzugsverordnung zu berechnen. Der Betriebsführer kann aber auch die nicht eisern gesparte Zuwendung der Arbeitgeberunterstützung, die er in dem Monat zahlt, hinzurechnen. Er hat dann die Lohnsteuer von dem Gesamtbetrag nach der Lohnsteuer-tabelle für monatliche Lohnzahlung zu berechnen. Diese Art der Berechnung kommt nur in Betracht, wenn sich dadurch eine niedrigere Lohnsteuer ergibt.

Bei der Eintragung des steuerpflichtigen Arbeitslohnes auf der Lohnsteuerkarte (Lohnsteuerbescheinigung) sind die Weihnachtszuwendungen und die Neujahrzuwendungen auch insoweit zu berücksichtigen, als sie eisern gespart werden.

9 Jahre NSG „Kraft durch Freude“

Berlin, 27. Nov. (HB-Funk)

Aus Anlaß des neunten Jahrestages der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fand in der Staatsoper am Königplatz für die Soldaten und Rüstungsarbeiter ein Festakt statt, zu dem sich auch eine große Zahl von Vertretern aus Partei, Staat und Wehrmacht eingefunden hatten. Nach der Ouvertüre zu „Tannhäuser“ unter der Stabführung von Johannes Schueler erstattete Oberdienstleiter Dr. Laffrenz den Leistungsbericht. Später sprach noch Dr. Ley.

Erdbeben in Mexiko

Rom, 27. Nov. (HB-Funk)

Wie „Giornale d'Italia“ meldet, zerstörte ein Erdbeben in Mexiko, besonders in der Hauptstadt, zahlreiche Häuser und beschädigte weitere schwer. Durch die Erdstöße wurden die Luftalarm sirenen in Tätigkeit gesetzt, so daß die Bevölkerung von einer Panik ergriffen wurde. In den Luftschutzunterständen entstand ein so starkes Gedränge, daß zahlreiche Verletzte, vor allem unter den Frauen, Greisen und Kindern, zu beklagen waren.

Einstündiges Fernbeben

Jena, 27. Nov. (HB-Funk)

Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten am 26. November 15 Uhr 39 Minuten 12 Sekunden ein stärkeres Fernbeben in etwa 8500 Kilometer Erdentfernung. Als Herd kommt vermutlich das ostasiatische Randgebiet (Kamtschatka-Kurilen) in Frage. Die Bodenbewegung in Jena hielt eine Stunde an.

In Kürze

Ritterkreuz. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Janke, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, an Leutnant d. R. Christoph Dunker, Kompanieführer in einem Pionierbataillon, und an Leutnant d. R. Quetschow, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment.

Ernennung von Staatssekretären. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers den Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei Friedrich Wilhelm Kritzing und auf Vorschlag des Leiters der Parteikanzlei Reichsleiters Martin Bormann den Ministerialdirektor in der Parteikanzlei Dr. Gerhard Klopfer zu Staatssekretären ernannt.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Raabe. Der Führer hat dem Präsidenten der Reichsmusik-Kammer, Professor Dr. Peter Raabe in Weimar aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Musikleben die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Dr. Goebbels beglückwünscht Prof. Dr. Raabe. Reichminister Dr. Goebbels übermittelte dem Präsidenten der Reichsmusik-Kammer Prof. Dr. Raabe zur Vollendung seines 70. Lebensjahres in einem herzlich gehaltenen Schreiben seine Glückwünsche.

Britischer Bombenangriff auf Bangkok. Wie aus Bangkok gemeldet wird, geben die japanische und thailändische Wehrmacht in einem gemeinsamen Bericht bekannt, daß drei britische Bomber am Donnerstag einen Angriffsvorstoß auf Bangkok unternahmen, der völlig scheiterte. Die Flugzeuge wurden vom Flakfeuer der japanischen und thailändischen Abwehr vertrieben. Zehn Personen wurden leicht verletzt.

PK. Durp
pert ein P
Wolke von
Straße wo
reifen in
brennt hei
Zeit zu Ze
Pferde an
er ist diese
Gespann ko

Drinne
einer darü
den Kopf
gelegt, lieg
Fieber gsch
badisch-rh
arzt hat
überwiegt
ten wieder
über Hügel
Acker- un
Katen, ein
Ruine eine
trüchtige G
Es ist vo
müssen! Ir
ruden auf
her nur zu
schlagen ih
unter freies
Lazarett. E
Luft der K
ihm hoch. I
ein.

Aber nich
wacht. Viel
er nun, den
matlazarett
ein Kamera
kam, schlie
Bettzeug, v
großen Fen
Sauberkeit
in weißer
nun glüht a
heißer an
deutsches
mit dem S
Sowjetunion
einem froh
„weiße“ Fra
lich, daß al
ist Karbol!
Das ganze,
gegen das
Frau?

Der Wago
daß die A
wie eine S

Von Jose
Es h
im a
nun
die
Aber
die S
tun I
die o
Im W
der c
doch
brich
Und
stnke
es k
und

frierenden
und er mu
festhalten,
Die Pferde
als reite
dem hohen
Frau entge

So tief h
schlafen. 2
Wagen ste
heftig rütl
ihm aus
den, und

Dann stel
kleibt ihm
gepäck, das
ihm aus d
nächsten F
Kleidern, F
Strohsock
ist in den
eingeschlaf
menden Mo

Dies also
bisher noch
Es läuft al
Oberarzt
sucht und
will keiner
Mahlzeiten
schmeckt a
aus dem F
Kameraden
überzogen
deutschen
für aber i
Helfer - e
Berlinern
Herzlichkei
wundeten
wordenen l
geworden i
alles bunt
Bremen, C
Zülich un
besten gef
Wilh. Schä
weil Heim
von den f
Was bra
und er wis
gerade bei

Die weiße Frau / Von Gebr. Helmut Schulz

PK. Durch das weiße, hügelige Land holpert ein Panzerkarren, zeltüberdacht, in einer Wolke von Staub. Zu beiden Seiten der Straße wogt das junge Korn, die Kartoffeln reifen in der schwarzen Erde. Die Sonne brennt heiß. Der auf dem Bock treibt von Zeit zu Zeit, mit lautem Hül und Hott, die Pferde an. Er träumt ein wenig in den Tag, er ist diese Strecke schon oft gefahren. Das Gespann kennt den Weg.

Drinne aber, im Wagen, auf Strohhalm einer darüber geworfenen Zeltbahn gebettet, den Kopf etwas erhöht auf einen Haferstapel gelegt, liegt einer, am ganzen Körper von Fieber geschüttelt: der Gefreite A., aus einem badisch-rheinischen Regiment. Der Truppenarzt hat ihn an das nächste Feldlazarett überwiesen. Er sieht hier, mit halbem Bewußtsein, zum erstenmal seit langen Monaten wieder das Land hinter der Front. Hügel über Hügel, zum größten Teil ungepflegtes Acker- und Weideland. Einige verbrannte Katen, ein leerer Schuppen da und dort, die Ruine eines Kolchos. Und über allem die trüchtige Glut des russischen Sommers.

Es ist verdammte, jetzt krank werden zu müssen! In dieser Zeit pfeifen die Kameraden auf die muffigen, vom langen Winter her nur zu gut bekannten Bauernhöfen und schlagen ihre Zelte zum Übernachten wieder unter freiem Himmel auf. Aber er muß ins Lazarett. Er riecht schon Karbol und alle Luft der Krankenstube. Die Wut kriecht in ihm hoch. Er schließt die Augen und schläft ein.

Aber nicht lange, dann ist er wieder ganz wach. Vielleicht ist es auch anders, denkt er nun, denn es ist ihm das Bild eines Heimatlazaretts in den Sinn gekommen, wie es ein Kamerad, der unlängst von dort zurückkam, schilderte. Er erzählte von weißem Bettzeug, vom Glanz der Sonnenstrahlen in großen Fenstern, von Licht und Luft und Sauberkeit und, ja, und von einer Schwester in weißer Schürze und weißer Haube. Und nun glüht sein Gesicht plötzlich, wie er sich heißer an diesen Gedanken klammert: ein deutsches Mädchen, das nichts gemein hat mit dem Schmutz und dem Ungeziefer der Sowjetunion, ein deutsches Mädchen mit einem frohen Lächeln im Gesicht — eine „weiße Frau! Da wird er plötzlich so glücklich, daß alles um ihn versinkt. Karbol, was ist Karbol! Fieber, was ist Fieber! Was ist das ganze, endlos weite, fruchtbare Land gegen das gute Lächeln einer deutschen Frau?

Der Wagen schwankt über einen Graben, daß die Achsen stöhnen. Das Fieber wallt wie eine Sturmflut über die Gedanken des

Wunschs neu auf, wieder einmal eine deutsche Frau zu sehen . . .

Da kommt einer, der schon aufstehen darf, eines Abends heim und bringt eine große Neuigkeit mit: seit gestern sind zwei deutsche Schwestern im Ort, junge hübsche Mädchen, ganz in weiß gekleidet. Sie werden, so sagen die Landser, von jedem begrüßt wie ein Offizier. Er hat sie zwar selbst noch nicht gesehen, aber die Nachricht läuft durch das ganze Städtchen.

Aufregung und Unruhe im Krankensaal. Manches Auge glänzt im stillen. Wünsche, ach, was sind Wünsche!

Aber dann kommt der Tag, an dem auch der Gefreite A. aufstehen darf, genesen und bei neu erwachenden Kräften. In den hohen Baumkronen vor dem Lazarett spielt ein warmer Wind. Die Erde ist aufgetan und verströmt einen herben Duft. Er wagt den ersten Schritt hinaus. Er kann aufrecht gehen und wohin er will. Hier ist kein Graben, hier schießt kein sowjetisches MG herein. Die Luft ist frei und jeder Weg geschützt. Und irgendwo in der Nähe zwei deutsche Mädchen!

Er sucht sie nicht. Aber er würde sich freuen, ihnen zu begegnen. Monate sind das her, viele ungezählte Monde. So geht er durch die Straßen, planlos und ohne Ziel. Biegt irgendwo links ein, kommt durch eine kleine Allee, tritt durch ein helles Birkenort und steht unvermutet in einem deutschen Heidenfriedhof. Überall saubere Grä-

Eichendorff-Woche 1942

Romanischer Traum und erzene Romantik

Aus einer Rede des Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlösser

Das oberschlesische Neisse, Eichendorffs letzte Heimat, wurde Schauplatz der ersten Veranstaltungen, welche die Deutsche Eichendorff-Woche 1942 (Schriftschatz der Deutschen) dem Andenken des großen oberschlesischen Dichters widmet. Im Stadttheater Neisse hielt Reichsdramaturg Dr. Schlösser eine vielbesetzte Rede über Romantik des Traumes und Romantik der Tat, die um so mehr interessiert, weil das nahegelegene Heidelberg gleichsam die Wiege der Romantik war.

Wenn wir Eichendorff lesen oder denken, dann weitet sich vor unserem inneren Blick die deutsche Landschaft mit ihren bläulichen Höhenzügen, mit ihren verwunschenen Mühlen und gelben Zolnhäuschen, dann lobt unser Herz den guten Gott über den Sternen, dann fällt einen Augenblick über alle Schwere des Daseins von uns ab. Deshalb nämlich, weil zwar nicht das Geheimnis der Kunst überhaupt, aber doch eines ihrer Geheimnisse ist, den Menschen in seiner Not, „aus der unruhigen, sinnlosen, gefährlichen, unbekanntem Wirklichkeit in ein Ruhiges, Klares, Sinnvolles gelangen zu lassen.“

Diese „Befreiung von der Wirklichkeit“ hat nach dem feinsinnigen Urteil Paul Ernsts niemand so vollendet gemästert wie Eichendorff. So ist auch beispielsweise im „Taugenichts“ nichts wirklich, alles aber wahr, klar, in sich ruhend, von geheimer Bezogenheit auf einen inneren Sinn der Dinge, von heiterer Gelassenheit wider alles Unverhoffte. Jedem auch, der wie der „Taugenichts“ in der Fremde in der Muttersprache angetroffen wird, wird es wie diesem gehen. Könnte nicht eine Stelle wie jene: „Mir aber, da ich so unverhofft deutsch sprechen hörte, war es nicht anders im Herzen, als wenn die Glocke aus meinem Dorf am stillen Sonntagmorgen plötzlich zu mir herüberklang.“ — Könnte das nicht in Feldpostbriefen unserer Soldaten stehen?

Wie einem Eichendorff, der uns das Sinnbild der Romantik schlechthin ist, weiterleuchten auch uns jene leisen Schauer in der Brust, die totes Gemäuer zu mehr als schöner Architektur erklären; wie ihm künden auch uns diese Steine von der Unerschöpflichkeit und dem Reichtum der deutschen Seele, verleitet auch diese schlechthin deutsche Stimmungsgewalt, Vergessenes zu ahnen und Vergangenes zu erfüllen, „als gäbe es nichts Gemeinsames auf der Welt.“

Sicher gründet sich unser künstlerisches Unterfangen der Eichendorff-Tage, die eine neue Tradition werden sollen, auf Überlieferungen der Romantik, wie wir sie haben anklängen lassen. Unsere Romantik aber ist, wie schon vor dem Kriege betont wurde, und im Krieg doppelt hervorzuheben ist, eine an-

ber, leuchtende Kreuze. Und das Überraschendste von allem: die kleinen Hügel sind mit frischen, bunten Feldblumen geschmückt, rot und blau und weiß und grün und gelb. Ein fast erhabenes Bild der Stille und des wahrhaftigen Friedens. Der Gefreite A. braucht lange, bis er dies alles in sich aufgenommen hat. So ernst auch der Ort ist — er ist ein Stück Schönheit in diesem an Schönheiten armen Land. Der Glanz der Feldblumen aber erscheint ihm wie ein Zeugnis des unvergänglichen Lebens.

Nach einer Weile schreitet er dann weiter, langsam und versunken, an den Gräbern der toten Kameraden vorbei. Wie der Tod in diesem grausamen Land doch plötzlich den schärfsten Stachel seines Schreckens verlieren kann! Es hätte ihm keiner zu sagen brauchen, wer die Blumen lebend in die dunkle Erde grub. Ihm wären auch so die beiden weißen Schwestern eingefallen.

Aber daß er noch auf sie gewartet hätte, bis sie auch heute kamen? Eine bessere Gelegenheit, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, bot sich nicht. Er blieb noch eine Weile. Aber dann ging er. Die Lebenden gehören zu den Lebenden. Aber es gibt Stunden, da sie mit den Toten wohl allein sein müssen. Er ging an den letzten Häusern vorbei und folgte einem schmalen Pfad ins freie Feld und saß lange in der wärmenden Sonne am Rain, wo der rote Mohr in den Kornfeldern blühte. Dann kehrte er, als der Abend dämmerte, ins Lazarett zurück. — — —

Diese Begegnung aber hat er erst seinen Kameraden vorn im Graben erzählt, wohin er sich wenige Tage hernach als gesund wieder meldete.

Neuer Film:

Schauburg: „Weiße Wäsche“

Eine niederdeutsche Kleinstadt mit backsteinernen getreppten Giebeln und friedlich tümpelndem Hafenwasser. . . Irgendwo das breite Bummtata einer Geburtstags- oder Hochzeitsmusik. Und irgendwo auf einer Leine flatternde Wäsche. Alles ist eng und häuslich beieinander, kleine Liebesgeschichten, schnurrige Komödien, Musik und Krach, Heiterkeit und Zorngefalle. Im Spiegel der Kleinstadt machen sich gern auch die privaten Dinge wichtiger, weil sie mehr auffallen als in der hastiger, vielfältiger lebenden großen Stadt. Schureks Komödie, nach der Paul Heidemann seinen Tobis-Film gedreht hat, schildert nichts Weltbestürzendes, nein, nur die Geschichte des Stadtmusikers Eduard Boeckel (Harald Paulsen), der die seifenfrische Wäschereibesitzerin Lisbeth (Carla Rust) heiratet und dabei so lieblich unter den Pantoffel kommt, daß er der Musik entsagt, nicht mehr trinkt und raucht und schließlich noch ein verhängnisvolles Waspulver erfindet, in dem freilich soviel Soda enthalten ist, daß die weiße Wäsche der Kleinstadt — der Film bemüht sich, einige Modelle von Anno dazumal recht liebhaft vorzuführen — das spröde Reiben bekommt. Mit anderen Worten: beschaubarer Schaum um die Waschbottiche, harmlose eheliche Gewitterspannungen und muntere Plänkelen zwischen einem zweiten Pärchen, der Wäschereihilfin Alwine (Erika Helmke) und ihrem schüchternen Verehrer (Günther Lüders). Das Soda vergeht, das Ungemach auch und nach gemühten Zwierten wird auch der Himmel dieser Kleinstadt wieder blütenweiß. Heidemann hat die kleinstädtische Atmosphäre nicht eigentlich fauldrückig und schwankhaft aufgezeigt, sondern zu gemächlichem Humor natürliche niederdeutsch schmeckende Luft ausgebreitet. An Harald Paulsen als Waspulver-Erfinder muß man sich etwas gewöhnen, Günther Lüders aber hat wie Fritz Hoops die faltige Schalkhaftigkeit vom niederen Elbufer. Dr. Oskar Wessel.

Die Kunstdenkmäler Badens

Als grundlegendes wissenschaftliches Werk über das Vermächtnis der Architektur, Malerei und Bildhauerei im badischen Raum erschien in der vom Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts herausgegebenen Reihe „Die Kunstdenkmäler Badens“ als erste Abteilung des Bandes II die Darstellung der „Kunstdenkmäler der Stadt Baden-Baden“. Bearbeiter sind Emil Lacroix, Peter Hirschfeld und Heinrich Niester. Beiträge über Ur- und Frühgeschichtliches und römische Denkmäler lieferten Joseph Alfs und („Neues Schloß“, „Altes Schloß Hohenbaden“) Otto Lindt. Man braucht kaum darauf hinzuweisen, was das Erscheinen des Bandes (im Verlag C. F. Müller, Karlsruhe) mitten im Kriege bedeutet. Das Buch, dessen Fertigstellung nur durch Kostenzuschüsse seitens des Staates und der Städte ermöglicht wurde, bezeugt den ungeborenen Kulturwillen des deutschen Südwestens. Die Ausstattung des mehr als 550 Seiten starken Bandes (mit 427 Abbildungen, vier Faltplänen und einem Stadtplan) sowie der hervorragende Druck sind der Aufgabe würdig, die Aufnahme aller Kunstwerke der geschichtlich so reichen, berühmten Badstadt in einer geschlossenen, in jeder Hinsicht unanastarbar gründlichen Darstellung auszuwerten. Für die Kunstgeschichte bedeutet das Buch, das von den Zeugnissen der Römerzeit in die neueren Epochen und zu allen wesentlichen Denkmälern kirchlicher und weltlicher Kunst geleitet, einen weiteren unentbehrlichen Beitrag zum Gesamtanschau des badischen und damit des deutschen Kulturbesitzes. Die flüssige, gemeinverständliche Fassung des Textes sichert ihm die verdiente Verbreitung. Dr. Peter Funk

Der neue Roman

W. Walz: Das tolle Jahr

Der Titel dieses im Hohenstaufen-Verlag Stuttgart erschienenen Romanwerks läßt die Erinnerungen an das Revolutionsjahr 1848 aufblitzen, aber im Mittelpunkt steht die Tochter eines auf seinem Schloß zu Haslach ansässigen Freiherrn: sie heißt Heliodore. Das Blumenhafte des Namens trägt einen Hauch der Welt, die die empfindsame Sterblichkeit des Biedermeier hatte und dennoch mit einer reinen Kraft des Herzens die Wandlungen eines neu anbrechenden Jahrhunderts antrat. Es ist im Vordergrund weniger der flammende Feuerstoß des durch alle unklare Gärung aufdringenden Reichsgedankens, der das Temperament des Buches angibt, als vielmehr ein geläutertes, in Symbolen magisch bewirktes Gefühl für das unterirdische Reifen dieser Zeit, für den insgeheim vorbereiteten Anbruch von etwas Königlichem. Wie hier inmitten des Buches ein Gewitter oder der unterirdische Brand eines Schieferbruchs zu eigentümlichen Signalen des äußeren Geschehens herangerufen sind, das ist von dichterischer Eindringlichkeit erfüllt und mit pastellhaft wirkender Sprache geheimnisvoll durchdrungen. Alle die eigentümlichen und doch für ihre kiffende Zeit so bezeichnenden Menschen, die mit den Vorgängen dieses Romans um Schloß Bronn versammelt sind, sie tragen irgendwie einen charakteristischen Zug des Übergangs zwischen zwei Zeitaltern, auch das Liebespaar, Heliodore und Roger, der junge Revolutionär, ihr leidenschaftlicher Verehrer, der an seinem zweifachen Ungestüm verbrennt. Gewiß, die äußeren Daten des Jahres 1848, sondersich aus dem südwestdeutschen Raum, ragen mit ihren mannigfaltigen Ereignissen treibend und bewegend in die Handlung hinein, und dennoch gewinnt Werner Walz das, was man die visionäre Form seiner Darstellung nennen mag, durch ein gedämpftes, von innen herdringendes Leuchten, wie es zwischen Bangnis und Wirrnis, Traum und Tat etwas Wachsendes sichtbar macht, den Glauben an die Kraft des Lebens. Ein reifes, in sich ruhendes Romanwerk. Dr. Oskar Wessel

Mannheimer Kulturspiegel

Im Verein für Naturkunde hält Universitätsprofessor Dr. F. Heller (Heidelberg) am heutigen Samstag in der Aula, A. 4. 1, einen Lichtbildervortrag über „Eiszeit und Menschwerdung“.

„Offenbarung in deutscher Landschaft“ ist der Titel eines kommenden Rezitationsabends: Walter Grünzig (Weimar) spricht am Donnerstag, 18. Dezember, im Saale der „Harmonie“ aus Werken lebender Dichter (Hans Carossa, Johannes Linke, Jakob Schaffner, Rudolf Alexander Schröder, Josef Weinheber u. a. m.) Man kennt Grünzig als Sprecher mit einem wohltuenden Organ, das alle Schattierungen spielend beherrscht, doch nicht vom Intellekt aus, sondern von einem warmen, mitfühlenden Herzen.

In der Vortragreihe „Die deutsche Kunst der Goethezeit“ spricht am Sonntag, dem 29. November, Museumsdirektor Dr. E. Köhn, Essen, über: „Romanische Zeichnungskunst“.

Die Gedok, Ortsverband Mannheim, gibt am Sonntagvormittag, 29. Nov., im Saale der „Harmonie“ ein Morgenkonzert: „Zeitgenössische Komponisten und Komponistinnen“. Ausführende: Thora Hauck (Sopran), am Flügel Eise Landmann-Driescher. Es gelangen die „Japanischen Lieder“ von Grete von Zeritz zum Vortrag; außerdem die Uraufführung „Nocturno am Brande“ des Mannheimer Komponisten Ottio Homann-Webau.

Trost

Von Joseph von Eichendorff (1778—1857)

Es haben viele Dichter genannt
im schönen deutschen Land,
nun sind ihre Lieder verklungen,
die Sänger ruhen im Sand.

Aber solange noch kreisen
die Stern' um die Erde rund,
in Herzen in neuen Weisen
die alte Schönheit kund.

Im Walde da liegt verfallen
der alten Helden Haus,
doch aus den Toren und Hallen
bricht jährlich der Frühling aus.

Und wo immer müde Fechter
sinken im mühen Strauß,
es kommen frische Geschlechter
und fechten es ehrlich aus.

frierenden Landsers, es geht rund mit ihm, und er muß sich mit den Händen im Stroh festkrallen, daß es ihn nicht hinauskippt. Die Pferde fallen in Trab. Und dann ist ihm, als reite er gar, vom Wind getragen, auf dem hohen Rappen dort vorn — der weißen Frau entgegen!

So tief hat er schon lange nicht mehr geschlafen. Zwei Stunden sind vorüber, der Wagen steht. Der Kamerad muß ihn schon heftig rütteln, bis er wach wird. Er hilft ihm aus dem Karren. Es ist Abend geworden, und es geht ein lauer Wind.

Dann steht er vor der Anmelde. Der Staub klebt ihm im Gesicht. Er wankt. Das Sturmgepäck, das er müde am Tragegurt hält, fällt ihm aus der Hand. Sie bringen ihn in den nächsten Raum. Einer hilft ihm aus den Kleidern, wäscht seinen Körper ab. Ein Strohsack ist noch frei. Darauf sinkt er und ist in den nächsten Minuten schon wieder eingeschlafen. Ein tiefer Schlaf bis zum kommenden Morgen. — — —

Dies also ist das Lazarett. Er kannte es bisher noch nicht. Ruhe und Ungestörtsein. Es läuft alles seinen pünktlichen Gang. Der Oberarzt kommt zweimal am Tag. Er untersucht und gibt seine Anordnungen. Sonst will keiner etwas von ihm. Er erhält die Mahlzeiten aus dem Lager gebracht. Das Essen schmeckt aus dem Teller doppelt so gut wie aus dem Kochgeschirr. Es sind noch viele Kameraden da. Zwar gibt es keine weiß überzogenen Betten und auch von einer deutschen Schwester ist nichts zu sehen. Dafür aber ist der Strohsack weich, und die Helfer — ein buntes Gemisch aus Bayern, Berlinern und Schwaben — sind mit einer Herzlichkeit um jeden Kranken und Verwundeten besorgt, die dem anspruchslos gewordenen Landser von der Front ganz fremd geworden ist. Er hat zu lesen, und er liest alles bunt durcheinander: Hsuff und von Bremen, Grimm und Stratz, Brentano und Zülich und ungezählte Groschenhefte. Am besten gefällt ihm die kleine Novelle von Wilh. Schaffner: „Ein Mann namens Schmitz“, weil Heimatluft darin weht, vom Rhein und von den fernen Schweizer Bergen herüber.

Was braucht er mehr? Die Tage vergehen, und er wird langsam gesund. Aber leise lebt gerade bei solcher geistigen Begegnung jener

Teurer Hase, salziger Löwe / Anekdoten

Der große Eisenkönig Alfred Krupp erholte sich in seiner Freizeit gern als Jägermann, und hatte sich zu diesem Zweck eine Jagd gepachtet. Eines Tages hat ihn eine Dame aus seiner Verwandtschaft, ihr doch mal gelegentlich einen Hasen abzulassen. „Und nicht wahr, lieber Alfred, zum Selbstkostenpreis!“ fügte sie mit gewinnendem Lächeln hinzu. Einige Tage später erhielt sie den Hasen zugesandt und dazu die folgende Abrechnung: „Jagdpacht 600 Mk., Jagdaufseher 100 Mk., Wildschaden 50 Mk., Patronen 60 Mk., Schmerzensgelder 450 Mk., zusammen 1260 Mk.; erlegt wurden 23 Hasen. Ich darf Dich also um den Selbstkostenpreis von 54,78 Mk. für das betreffende Exemplar bitten. Weitere stehen zu dem gleichen Preise gern zur Verfügung. Dein Alfred.“

Der Tierbändiger Cooper ließ sich einst von Hagenbeck eine neue Sendung Löwen nach Brüssel schicken. Er tat die sämtlichen Löwen — seine alten mit den soeben erst angekommenen — gleich zusammen, ohne Arges zu erwarten. Aber der neue Zustand der Dinge regte die Tiere so auf, daß sie den Gehorsam verweigerten. Als Cooper die Löwen nun mit der Peitsche zur Ruhe bringen wollte, kam es zur Katastrophe. Gerade das gutmütigste Tier fiel den Bändiger an und richtete ihn böse zu. Cooper trug arge Verletzungen davon, und brauchte Wochen, bis er wieder völlig hergestellt war. Aber auch dem Löwen war der Angriff nicht gut bekommen, denn Hagenbeck erhielt plötzlich aus Brüssel ein

Telegramm folgenden Inhalts: „Löwe Aladin ist tot; was soll ich mit ihm machen?“ Hagenbeck war wegen dieser naiven Frage etwas verärgert — wohl auch wegen des nicht unerschweren Verlustes — und telegraphierte kurz und bündig zurück: „Salzen Sie ihn ein!“ Nach einigen Wochen, als die Sache längst vergessen war, traf mit der Eisenbahn wahrhaftig ein Faß mit eingepökelt Löwenfleisch in Hamburg ein. Hagenbeck lachte unbändig und bot in seinem Bekanntheitskreis kostenlos das Löwenfleisch feil — doch niemand hatte verständlicherweise Appetit für solchen merkwürdigen Leckerbissen. F.H.

Die Ufa filmt im Speyerer Dom

Von der Ufa wird zur Zeit ein geschichtlicher Westmarkfilm gedreht. Die Kameraleute der Ufa weilen aus diesem Anlaß in Speyer, wo in der Krypta und in der Grabloge des Speyerer Kaiserdoms Aufnahmen gemacht werden. Weitere Aufnahmen für diesen Westmarkfilm werden im Anschluß an die Dreharbeit im Dom im Weimuseum des historischen Museums der Pfalz, und in der Speyerer Oberkirche gedreht werden.

Heute, Samstagabend, bringt die Hochschule für Musik und Theater im Saale der „Harmonie“ ihre Bach-Fest zur Wiederholung. Die Vortragsfolge enthält eine Arie für Streicher, eine Sonate für Sopran und Orchester, sodann die Solo-Kantate d-moll für Violine mit der Chaconne und ein Konzert für zwei Cembali mit Orchester.

Groß-Mannheim

Samstag, den 28. November 1942

Reisende Fingerspitzen . . .

„Man zeigt nicht mit dem Finger auf andere Leute!“ pflegen Mütter wohl erzieherisch zu ihrem Jüngsten zu sagen, wenn er vielleicht gerade einmal sehr vernünftig in der Straßenbahn seinen winzigen Zeigefinger ge- reckt hat: „Sieh mal, Mutti, den dicken Onkel da!“ Seitdem ich in jüngeren Erdentagen einmal diese Berichtigung erfuhr, grübelte ich noch lange, warum es eigentlich verboten sei. . . Von da an jedenfalls hielt ich meinen Zeigefinger für eine Art von Schiedsgericht, mit dem man vorsichtig umzugehen hatte.

Dennoch gehen viele offenbar mit ihrem Zeigefinger weniger sparsam um: das kann man beispielsweise feststellen, wenn man sich im Hauptbahnhof nach den Fahrplänen umsehen will und dabei vor die Strecken- karte gerät, auf der die Blattnummern zu den einzelnen Fahrplanaushängen verzeich- net sind. Dort, wo sich nach menschlichem Ermessen nämlich der Punkt Mannheim be- findet, rundet sich ein dunkelschummeriger Fingerleck, der mit dem gedämpften Grund- ton eines Rembrandtgemäldes auch die Um- gebung Mannheims erfährt hat, so daß es schon gar nicht mehr immer so einfach ist, neben der jeweilig von Mannheim ausstrah- lenden Strecke auch die zugehörige Nummer des Fahrplanblattes zu erspähen. Wie abge- nagt von strategisch vorschnuppernden Zeigefingern verdünnt sich die Streckenkarte: „Den Finger drauf, das nehmen wir!“

Unzählige Finger scheinen inzwischen die Reise gemacht zu haben. Man sieht es ordentlich vor sich, dieses Getipp von dicken, die Strecke massiv festnagelnden Fingern, von zahlreichen, sehnsuchtsvoll die Fahrlinie zum Liebsten abtastenden Fingerkuppen der Mädchen, die hartschweißigen Hände, die runzligen, beim Brillenglas etwas unsicher suchenden Fingerspitzen der Alten. . .

Wenn man Fensterläs davorlegte, wäre der Ziffernplan gegen viel Fingerfertigkeit ge- panzert, aber vielleicht wäre auch das Glas vor soviel suchendem Andrang der reisenden Fingerspitzen sterblich und zerbrechlich. w.

Kleine Stadtchronik

Vom Planetarium. Der Lichtbildervortrag „Vom Samenkeim zum Baum; Pflanzenwuchs und Pflanzenhormone“ wird am Montag, 30. No- vember, wiederholt.

Zum Verbot der Umwandlung von Wohnzimmern in Geschäftsräume erläßt der Oberbür- germeister im heuligen Anteilteil eine Be- kanntmachung, auf die hiermit besonders hin- gewiesen wird.

Wer will ein Pflichtjährling sein? Alle Haus- frauen, die im kommenden Frühjahr auf die Einstellung eines Pflichtjährlings reflektie- ren, werden nochmals darauf hingewiesen, daß die Anmeldefrist für Pflichtjährlinge am 1. Dezember abläuft. Alle Hausfrauen, die sich noch nicht an die Vertrauensfrau des Deutschen Frauenwerks in ihren Ortsgruppen gewandt ha- ben, mögen dies unverzüglich tun.

Maschinenlehre Fachschule Mannheim. In den letzten Novembertagen fand die Abschluß- prüfung der Besucher der der Heinrich-Lanz-Schule angegliederten Maschinenlehre-Fachschule (Abendfachschule) statt. Die Prüfung wurde unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Zippelrin von den Studienräten Jock, Dipl.-Ing. W. Müller und Dipl.-Ing. Frey durchgeführt und zeigte im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen ein sehr gutes Ergebnis. Alle 25 Prüflinge bestanden. Und zwar: Ernst Brendlin, Heinrich Ernst (Wieblingen), Rudolf Feil, Willi Flinspach, Edward Günther, Gustav Graf- ter, Karl Harnstein, Otto Heiter, Fritz Heusler, Wil- helm Hüttler, Friedrich Jung, Heinrich Kießer, Herbert Klisk, Alexander Lechleiter, Otto Leidi, Herbert Lent, Heinrich Mohr (Ludwigshafen a. Rh.), Karl Mörsick, Kurt Mühlbauer, Georg Hildinger, Karl Rinkler (Hockenheim), Karl Röhlinger, Ludwig Stiller (Oggersheim), Georg Wacker (Wieblingen) und Willi Walter (Hiesfeldberg).

Wir gratulieren. Den 70. Geburtstag feiert heute Frau Sophie Teitscherk, Rheinau, Karlshöhe Str. 4. Das 60. Wiegenfest begeht Frau Johanna Ziegler, Neckarau, Mönchwortstraße 17.

Auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Firma Olex GmbH, Tankanlage Industriehafen, kann Wiegens, Wilhelm Malluschnke zurückblicken.

Wasserstand vom 27. November. Rhein: Konstanz 210 (-3), Rheinfelden 199 (-3), Breisach 143 (+3), Keil 204 (-3), Straßburg 200 (-5), Maxau 191 (-4), Mannheim 221 (-1), Kaub 133 (-3), Köln 133 (-4), Neckar: Mannheim 239 (-4).

Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS
Copyright by Verlag Das Bergland Buch, Salzburg

44. Fortsetzung

Du legst dich in den Schatten des Quitten- busches, verschränkt die Arme unter dem Kopf, blickst in die zarte Bläue des Sommer- himmels — wie schon einmal in Heiligen- damm, als du die Ansichtskarte aus dem Salzburger Land erhalten hattest. Deine Ge- danken gehen nach der Heimat. Einen wun- derlichen Weg hast du in den letzten beiden Jahren zurückgelegt, aber er hat dich auf- wärts geführt. Nicht nur äußerlich. Du fühlst, daß du auch innerlich ein anderer geworden bist. Von dem Jüngling, der sich in Korten- dieck eigentlich nur geduldet vorkam, ist nicht viel geblieben. Du weißt jetzt, Jan Leh- nert, daß du ein Mann bist. An einem erig- nischen Regentag in Belgien bist du es ge- worden. Fast ohne deine Zutun, meinst du? Ganz doch nicht. Sabine hat schon recht, wenn sie zu ihrer Mutter sagt, daß Ritter- kreuze nicht vom Himmel fallen.

Westlich von Dinant ist es, wo die Maas sich durch felsiges Gebirgsland hindurch- zwängt. Zwar ist der Fluß schon überschrit- ten, aber es geht nur langsam vorwärts. Die Infanterie trägt die Hauptlast; für Panzer und Kradtruppen ist auf dem unwegsamen Boden kein Weiterkommen. Das Regiment, zu dem Jan Lehnert gehört, bildet den Flü- gel der Armee, er wird rechts flankiert durch eine zackige Höhenkette, die Schutz und Dro- hung zugleich ist. Jans Bataillon liegt als Reserve etwas zurück in Bereitschaftstellung. Durch Granaten sind schon Verluste einge- treten.

Der Major, der den rechten Flügel kom-

Prof. Dr. Schmitthenner: Der gegenwärtige Krieg

Eröffnungsvortrag der Verwaltungsakademie im Rosengarten

Im Rahmen der Schulungsabende des RDB und der Vorlesungen der Verwaltungsaka- demie, die mit diesem Vortrag eröffnet wur- den, sprach der badische Kultusminister und Rektor der Heidelberger Universität, Prof. Dr. Schmitthenner, im Versammlungssaal des Rosengartens über das Thema „Der gegen- wärtige Krieg“.

Die weitausgehenden Ausführungen des mit großer Prägnanz und absoluter Klarheit vor- tragenden Redners begannen mit einer Frage: Ist dieser Krieg nicht ausschließlich eine An- gelegenheit der Tat und nicht des Wortes? Es möchte so scheinen, erwiderte er darauf. Doch dagegen sprechen zwei gewichtige Ein- wände. Fürs erste wissen wir heute, zumal nach den Erfahrungen der Jahre 1914-18, daß nur, wenn ein Volk zur Einheit des Denkens, des Willens und der Gesinnung gereift ist, und diese Einheit sich immer aufs neue er- kämpft, des Sieges sicher sein kann. Zum an- deren hat sich der Sinn dieses Krieges, der, als das deutsch-polnische Duell begann, um sich in zweieinhalb Jahren zum ersten wirk- lichen Weltkrieg in der Geschichte der Menschheit auszuweiten, so grundstürzend ge- wandelt, daß das deutsche Volk mit aller Kraft des Geistes dem Sinn des ihn bedräng- enden Geschehens nachgehen muß, um vor den Mächten des Schicksals zu bestehen. Mehr denn je sind wir darauf angewiesen, die Lage, in die uns die Vorsehung gestellt hat, realistisch einzuschätzen. D. h., sie in einen Rahmen von solcher Spannweite ein- zuordnen, daß in der Tat über den tiefsten Sinn dieses Weltbrandes kein Zweifel mehr möglich ist. Schmitthenner wies den Weg, auf dem solches erreicht werden könnte, indem er diesen zweiten Weltkrieg entwicklungs- geschichtlich gewissermaßen lokalisierte. Er

sieht in ihm das Ringen der reif und mün- dig gewordenen Kontinente und Großräume sich als die Wesenselemente eines neuen Weltalters zu konstituieren. Nachdem die Periode der Raumferne überwunden ist, in der die Völker der verschiedenen Erdteile kaum voneinander wußten, geschweige denn, daß sie miteinander in kriegerische Berüh- rung gerieten, nachdem auch das europäische Weltzeitalter der Entdeckungen und der kol- onialen Unternehmungen dahingegangen ist, drängen heute die jungen Völker, die noch ihre vollkommene Individualität sich erhalten konnten, im Kampf mit den Mächten des Ge- strigens dahin, eine neue Welt in sich befrie- dete und sich selbst genügende Großräume zu schaffen. Die Welt soll und wird ein neues Gesicht erhalten. Die Realität dieser Notwen- digkeit bestimmt ebenso sehr wie die räum- liche Ausdehnung dieses Krieges seinen Cha- rakter als Weltkrieg. Die Probleme, die der erste Weltkrieg nicht lösen konnte, werden - das glauben wir mit aller Inbrunst und da- für kämpfen die Völker der Achse mit dem Einsatz der letzten Kraft - heute ihrer end- gültigen Lösung entgegengeführt werden. Dies zu erreichen stehen uns, andere als da- mals, eine Zahl mächtiger Verbündeter zur Seite: Die Zeit, die da wir den Raum besit- zen, für uns arbeitet, unsere politischen Ver- bündeten, die neue Wehrmacht, unser Volk in seinem derzeitigen Zustand, der Führer und - nicht zuletzt - die Natur. Denn das ist wohl der kostbarste geistige Besitz, auf den wir uns heute zu stützen vermögen: Das Wis- sen, daß das, was wir zu erkämpfen trachten, im Sinne der Natur, d. h. zugleich im Sinne der Vorsehung ist. Dies Bewußtsein soll uns stär- ken und uns zu immer neuen Anstrengungen befähigen. Denn, so schloß der Redner, Gott ist immer mit dem stärksten Bataillon. pr.

Erfrischender Quell ist die Volkssprache

Prof. Dr. Christmann im Landesverband „Badische Heimat“

Ist Mundart eine verdorbene Schriftsprache? In seinem Vortrag „zur Geschichte der Volks- sprache unserer Heimat“ ging der klar auf- bauende Gelehrte vom Institut für Landes- und Volksforschung in Kaiserslautern mit sei- nen Hörern einen weiten Weg zurück in die Vergangenheit. Dorthin, wo sich die Sprachen der indogermanischen Völkerfamilie von ihrer gemeinsamen Wurzel getrennt hatten, um zu zeigen, daß jede Sprache sich unaufhörlich verändert und fortentwickelt: vom Indo- germanischen zum Althochdeutschen, Mittel- hochdeutschen, Neuhochdeutschen, der Schrift- sprache unserer Tage. Treffend machte er darauf aufmerksam, daß es kaum drei Ge- nerationen geben dürfte, bei denen die Enkel noch genau dieselben Ausdrücke gebrauchten wie die Großeltern. Sie werden diese wohl noch verstehen, meist aber anders ausspre- chen. Aus sta (Stein), sal (Seil) wurde inner- halb der Generationen des Vortragenden sta und säl, und der Vater konnte sich nur in Verbindung mit einer Erzählung aus der Ju- gendzeit daran erinnern, daß zu Großvaters Zeiten die Decke (Zimmerdecke) „din“ ge- nannt worden war, nämlich erst als er einmal vorerzählte, daß der Großvater in jungen Jahren eine Flasche Sekt an die „din“ geworfen hätte. Daß Luther „neue Sprache“ der Bibel- übersetzung und Flugschriften „keine gewisse eigene Sprache“ war, sondern das „Meißen- sche Deutsch“ die Mundart jener vielbesetzten Gegend des Schnittpunktes der Ost-West- und Nord-Süd-Linien in Sachsen. Der Vortra- gende wies dabei nach, daß damals die Gefahr bestand, daß die Niederdeutschen ihre Plä- tische Sprache zu einer Schriftsprache ent- wickelt hätten, eine „Oberdeutsche Sprache“ mit Notwendigkeit daneben entstanden wäre. Noch am Ausgang des Mittelalters gab es nur Mundarten, noch keine besondere Schrift- sprache. Also: nicht die Mundart ist aus der Schriftsprache entstanden, sondern die Schrift- sprache ist ein Teil der Mundart.

Mit bildhafter Anschaulichkeit löste der Vortrag die Frage, wie sich das Pläzische aus dem Rheinfränkischen, dieses selber wie- der aus dem Fränkischen und der Ursprache abgesetzt hat. Die Lautverschiebungen, die

ihren Wellen von Süden bis zur Linie im Norden brandeten, wo man „dat“ und „wat“, statt daß und was sagt, und wo man Apfel statt dem ursprünglichen Äpfel sagt, in ihren Wellen von Norden nach Süden, wo man das „ch“ herauswarf, wie im Beispiel der ganz gleichen Wörter: Brüssel und Bruch-sal, und in der Welle aus dem Osten von Steiermark her, von wo sich min und mein abbläben, wurden zu den heute noch lebendigen Zeu- gen, wie sich Mundart um Mundart wandelte. Aufschlußreich war das fein ausgewählte Schicksal der Wörter Sprähe-Star, Odebar- Storch (Adebar), (Od)-das Gute, bar-trägend, die vom Einfluß der Hochsprache verdrängt wurden. Interessant war es auch zu hören, daß der Name der Heidelberger „Plöck“- straße ein uralte fränkische Ausdruck ist, der überall im Niederdeutschen daheim war, oder der Name Gracht (Holland) bei Saar- lautern für einen Graben heute noch „gracht“ angewandt wird, einleuchtend war für jeden Mannheimer die Ausdeutung des Wortes „Meer“, das früher bei uns Sumpf bedeutete (für das große Wasser sagte man See), Meer- lache, Meerfeld, Meerwiesenstraße ist damit aufs sinnvolligste erläutert. Aus einem frisch sprudelnden Quell der Mundart bezog unsere Hochsprache zu allen Zeiten - das hatte die- ser in seiner Art ebenso lebendig wie wissen- schaftlich gründlich dargebotene Vortrag zwingend herausgestellt - ihre urwüchsigste Kraft. o.s.

Staatssekretär Backe zur Erzeugungsschlacht

Eine Rundfunkrede am Sonntag, 29. November

Staatssekretär Backe wird am kommenden Sonntag auf einer Bauernkundgebung in Posen eine grundsätzliche Rede über die Aufgaben der Landwirtschaft im vierten Kriegswirtschaftsjahr halten. Die Rede wird über alle deutschen Sen- der übertragen und zwar nicht um 15 Uhr, wie mitgeteilt, sondern voraussichtlich um 14.15 Uhr im Anschluß an den Nachrichtendienst. Der ge- naue Termin wird noch durch Rundfunk be- kanntgegeben. Auch das gesamte oberrheinische Landvolk hört die für seine Arbeit der nächsten Monate richtungweisende Parole am Laut- sprecher mit.

mandiert, will sich keinen Überraschungen aussetzen, die von der Höhe kommen können. Er befiehlt, daß Leutnant Weigelt sich mit einem Halbzug in das durch Fichten und Tannen sehr unübersichtliche Felsengewirr vorschleibt und die rechte Seitendeckung des Bataillons und damit des Regiments über- nimmt. „Wie weit Sie in das Labyrinth hin- eingehen, müssen Sie selbst entscheiden. Hal- ten Sie sich möglichst in Höhe der ersten Angriffswelle.“ Weigelt legt die Hand an den Helm. In aufgelöster Ordnung geht der Halb- zug nach rechts. Zu ihm gehört auch der Unteroffizier Lehnert.

Es ist ein Glück, daß dichter Regen nieder- fällt und dem Gegner die Sicht nimmt; er wird den Halbzug nicht gewahr, der jeden Felsen als Deckung ausnutzt. Links und rechts von einem Pfad, der sich durch das Geröll hindurchwindet, robben und schieben die Leute sich vorwärts. Als sie um die Ecke biegen, schlägt ihnen von einem behelfs- mäßig hergestellten Astverhau, der den Pfad völlig sperrt, Maschinengewehrfeuer enge- gen. Verwundete fallen aus. Leutnant Wei- gelt winkt Lehnert zu sich und sagt: „Wir müssen das Nest ausnehmen, sonst kommen wir nicht vom Fleck. Ziehen Sie sich mit einem Maschinengewehr möglichst weit nach links und nehmen den Verhau unter starkes Feuer, aber so, daß der Weg frei bleibt. Sie feuern bis zu der Sekunde, wo ich mit einer Gruppe drüben einbreche. Halten Sie Augen- verbindung mit mir!“ Nach zehn Minuten kann Lehnert die Hand heben, das Gewehr ist in Stellung.

Die Sache läuft genau, wie sie soll. Wäh- rend Lehnert durch sein Maschinengewehr den Feind in Schach hält, ist Weigelt mit we- nigen Sprüngen bei dem Astverhau, achtet nicht darauf, daß er einen Lungenschuß be- kommt und sinkt erst um, als sich der am

Leben gebliebene Teil des Gegners ergeben hat. „Sie übernehmen die Führung des Halb- zuges, Unteroffizier Lehnert. Unsern Auftrag kennen Sie: Nach rechts sichern, möglichst in Höhe der ersten Angriffswelle.“

„Soll ich zwei Mann zurücklassen?“

„Für die Gefangenen können sie nützlich sein. Die Verwundeten helfen sich gegen- seitig. Wir versuchen zurückzukommen. Ab- marsch, Lehnert! Und Hals- und Beinbruch!“ Hellrotes Lungenschuß steht dem Leutnant auf den Lippen, aber er kümmert sich nicht darum.

Lehnert fühlt die Verantwortung, die nach dem Ausfall des Leutnants auf seinen Schul- tern liegt. Ist er ihr gewachsen? Zu Über- legungen ist keine Zeit mehr, er hat den Rest des Halbzeuges nach vorn zu bringen und die Augen offen zu halten, daß die Flanke des Bataillons nicht bedroht wird. Wie weit die erste Angriffswelle gekommen sein mag? Er sieht keine Spur von ihr. Halb links mag sie sein, dort liegt schweres feindliches Geschütz- feuer. Unendlich schwer ist es, sich in diesem zerschnittenen Gebiet zurechtzufinden. Der Regen ist kein Helfer mehr, weil er jede Orientierung unmöglich macht. Mit äußer- ster Vorsicht arbeiten sich Lehnert und seine Kameraden vor. Am schwierigsten ist das Mitschleppen der beiden Maschinengewehre und der Munitionskisten. Die Zähne zu- sammen und weiter! Auch wenn man keinen trockenen Faden mehr am Körper hat. Jede Zeitverstellung schwindet. Ist der Halbzug vor einer halben Stunde vom Bataillon weg- marschiert? Oder ist es inzwischen Mittag geworden? Die Armbanduhr ist zersplittert. Man hat auch keine Zeit, Minuten zu zählen, man braucht die Augen für den Feind.

Da läßt der Regen für Minuten nach. Die Sonne macht den Versuch, die Wolkenwand

An die Mannheimer Bevölkerung!

Heute, Samstag, 19 Uhr, spricht in Mannheim im Nibelungensaal in einer Großverbeveranstaltung der NSFK der NSFK-Obersturmbann- führer

Major Hermann Graf,

Träger des Eichenlaubes mit Schwer- tern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Erscheint in Massen!

Eintritt frei Saalöffnung 18 Uhr

Der Standort schlug die Brücke

Mannheim und Ludwigshafen bilden zusam- men einen Standort der Wehrmacht. Es war ein ganz ausgezeichnete Gedanke, daß unser sehr rühriger Standortkommandant, Oberst Lütkenhaus, seine verbindende Funktion da- für einsetzte, in der Form eines Kamerad- schaftsabends der leitenden Männer von Par- tel und Stadtverwaltung und Wirtschaft bei- der Städte mit den Kommandeuren seiner Truppeneinheiten an einen Tisch, oder viel- mehr an die nett geschmückten kleinen Tische des gemütlichen Kasinos unserer Kaiser-Wil- helm-Kaserne, zusammenzubringen.

Das Thema der Gespräche gab zuerst Direktor Dr. Würster von IG-Farben mit einer Übersicht über die Chemie im Kriegs- ein- satz, wobei er die erstaunliche Fülle dieser besonders kriegswichtigen Produktion mit stichwortartigen, präzisen Angaben bewältigte und aus dem Reichtum seines Wissens und seiner Erfahrungen den Zuhörern in einer halben Stunde überaus interessante Aufschlüsse geben konnte. Dann unterhielt sich unser Kreisleiter Schneider mit dem Kreisleiter von Ludwigshafen, Holzer, der zugleich zur Zeit dort das Oberbürgermeister- amt inne hat, und die Kreisamtsleiter beider Städte konnten ihre Erfahrungen mit einan- der austauschen. Oberbürgermeister Renninger erinnerte an die symbolische Bedeutung, die Mannheims älteste Kaserne, in der man jetzt bei einer schmackhaften Erbsensuppe zusammensaß, für das Verhältnis der Stadt zu ihrer Garnison und besonders zu den 110ern von jeher gehabt hat. Kreisleiter Schneider gab dem Wunsch Ausdruck, daß dieser Abend, der so anregend und nutzbringend verlief, der erste in einer Reihe ähn- licher Zusammenkünfte sein möge. Es war manche Stunde schon vergangen, als der Ehrenrang dieses Abends, der stellvertretende Kommandierende General des Wehrkreises XII, Steppuhn, sich erhob und damit den Anfang mit dem Heimweg machte. Oberst Lütken- haus wird es sicher von allen, die hüben und drüben wohnen, als eine überaus zweck- mäßige Initiative gedankt werden, daß die gleichlaufenden Interessen beider Städte hier einmal eine Brücke fanden, auf der sich ein Austausch anscheinend leichter vollziehen läßt als zwischen den über den Rhein ge- spannten Bögen. nn.

Meldungen aus der Heimat

Heidelberg. Wie die Polizeidirektion mitteilt, wurden drei Heidelberger Gärtner mit je vier- zehn Tagen Haft bestraft, weil sie entgegen den bestehenden Anordnungen unterlassen haben, ihre Glashäuser abzudecken.

Firmasens. In der Wohnung der Einwohnerin Bossert brach durch Überheizung (!) des Dauer- brandofens ein Zimmerbrand aus, der glück- licherweise durch die Nachbarn gelöscht werden konnte. Das allein in der Wohnung befindliche Enkelkind hatte jedoch so schwere Brandver- letzungen davongetragen, daß es unter qual- vollen Schmerzen auf dem Transport ins Kran- kenhaus starb.

Neunkirchen. Ein Mann versuchte im Bahnhof statt den Weg durch die Unterführung zu neh- men, über die Gleise zum andern Bahnsteig zu gelangen. Er wurde von einer Lokomotive erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Unbelehrbare ins Kran- kenhaus eingeliefert.

Trier. In der Nacht zum Mittwoch wurde in einem Pelzgeschäft ein Einbruchdiebstahl durch Einschlagen einer großen Schaufensterscheibe ausgeführt. Aus der Auslage wurden zwei wert- volle Damenpelzmäntel, Fuchs- und Fohlen- mäntel, gestohlen. Die Täter haben bei der Aus- führung ein Motorrad benutzt und sind uner- kannt entkommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

zu durchbrechen, verschwindet aber sofort wieder. Unteroffizier Lehnert nutzt die Zeit, wo eine Sicht möglich ist, mit dem Glase aus und verschafft sich einen notwendige- ren Überblick über die Lage; er und seine Leute liegen an einer von Moos übersponnenen Felswand und können das hügelige Gelände überblicken, in dem die Schlacht tobt. Auf eine Entfernung, wo die Schußwirkung am stärksten ist, haben die Geburster sich anein- ander herangeschoben. Lehnert glaubt, sein Bataillon zu erkennen. Offenbar muß es starke Verluste erlitten durch eine feindliche Batterie, die sich auf einem Kampf eingegraben hat und nun Schuß auf Schuß ins Ba- taillon setzt, das wie auf einem Präsentier- teller liegt. Aber es ist ohnmächtig gegen die Granaten, hat genug zu tun mit der feind- lichen Infanterie, die einige hundert Meter vor der Batterie eine starke Stellung bezogen hat.

Den Kameraden die Batterie vom Haise schaffen! Ein Aufatmen würde durch die Reihen gehen. Ist eine Möglichkeit vorhan- den? Ist an die Batterie heranzukommen? Sie ist seitlich gedeckt durch eine Kom- panie Infanterie, die auch schon in den Kampf verwickelt ist. Aber wenn man nun weiter ausholt und versucht, mit den beiden Maschinengewehren die Batterie im Rücken zu fassen, sie - wenn auch nur auf Minuten - einzudecken, daß ein Schießen unmöglich ist? Aber ist eine Umgehung denkbar? Kommt er mit seinen wenigen Leuten über- haupt an jene fast im Rücken der Artillerie liegende Kuppe hin, von der aus allein ein Überfall mit den Maschinengewehren vielleicht ausführbar wäre? Viel Glück muß dabei sein, sonst können sie sich nicht durch die Felspartien hindurchwinden, die natür- lich vom Gegner mit Spähtrupps besetzt sind. (Roman-Fortsetzung folgt.)

Ger

Die „Hohl- Anordnung“ d. 13. November Hohlglas- ser Formelle Organisation bestehende a gebaut. Die gungen Ja- gegründetem schäften der edelung und Die drei Ma- waren von A- einander und bunden. Ihre gemeinschaft und Vereinfach- Erfahrungen wird.

Vor 24 Ja- Leistungs- üblichen Re- dende Hin- lenkung, w- rung durch- schon zu ein- schaftspolit Reichverei- Organisations- standen. Die- sich nun in- gem Gemein- und Leistung- mit dem um- derversamml- waren, ist die- kartell, d- über Gemein- erfolgt durch- des Vorstos Reichswirt- schaft der Ge- bei der kürz- liege in der- der alten H- schaft soll d- kung des Ab- Händlern u- neuer techn- essenaußere- beitragen, „d- geben im Bah- schaft erfüllt“

75 Jah

Am 11. Nov- mische Gesell- November 187- sche Industrie- gänger der he- mit die Klein- reichs Chemie- Tagen gleich- schen Wirtsch- ten begründe- können. Masse- Gemeinsames, zu zehn Prose- Deutschlands, und Rationali- findungsindust- daß zwei lang- schaftorganis- Lange, in der- als dem Staat- Spitze der Le-

Unser Hans

Schwenterch- rothea, - Urs- geb. Keller- kenb., Priv.- bach), Han- Mannheim (H- Unser Kind He- 23. 11. 42 an- Heckmann- geb. Kurma- heim), Mann- straße 28).

Ihre Verlobung

Liesel Dell- Walter Maif- (Söckenhelm- straße 21), d- Wir großen- Fröhlich - Mannheim (- den 23. Nov- Wir haben u- Girtz - Wald- Luftwaffe). I- den 28. Nov- Ihre Vermähl- Karl Wolf - Lang, Mann- Straße 5), d- Wir wurden b- Schmitt, Fal- meister b. Schmitt, p- (Bismarckst- Ziegelhauser- straße 3), 2- Ihre Vermähl- Rudolf Paga- gany, geb. - heim (L. 8.

Mein lieb- cende Va-

der, wass- Onkel und Schw-

Alber-

gab sein Junge- Vaterland. Er- Mannheim, den- T. 6. 14 - Siegs- in tiefem Lei- Gertrud Herm- Gieder Heime- Hermann und- gottaus; Luj- mann (z. 2. - geb. Binger- i. F.) u. Frau- August Kehl- Hermann; He- heimine, geb-

Am 22. Nov-

liebe Mutter, F-

Elisabeth B-

durch einen so- Leiden erlitt. Die Beiztrump- Verlobung i- in aller Billie- Mannheim, den- Werthallenstr- im Namen d- Ca-

kerung!
spricht
genseal
altung
turbann-
f,
t Schwer-
rkreuz des
!
ng 18 Uhr
Brücke
lden zusam-
cht. Es war
ant, Oberst
ktion das
Kamerader
von Part-
tschaft bei-
ner seiner
k, oder viel-
einen Tische
Kaiser-Wil-
gab zuerst
Farben mit
im Kriegs-
Fülle dieser
ktion mit
ben bewäl-
Subhörern in
interessante
unterteilt
er mit dem
Holzer, der
rgermeister-
leiter beider
in miteinan-
ster Rennin-
Bedeutung,
in der man
Erbsensuppe
s der Stadt
ers zu den
Kreisleiter
druck, daß
nd nutzbrin-
Reihe ähne-
gen. Es war
en, als der
ilvertretende
irkreises XII,
den Anfang
erst Lütken-
e hüben und
aus zweck-
en, daß die
Städte hier
der sich ein-
vollziehen
Rhein ge-
nn.

Gemeinschaft Hohlglas

Die „Hohlglasgemeinschaft“ wird nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums vom 13. November 1942 in eine „Gemeinschaft Hohlglas“ umgewandelt. Wie schon aus dieser Formulierung hervorgeht, wird keine neue Organisation ins Leben gerufen, sondern eine bestehende aus Gründen der Vereinfachung umgebaut. Die Hohlglasgemeinschaft ist im vergangenen Jahr als Zusammenfassung der 1940 gegründeten drei Markt- und Leistungsgemeinschaften der Hohlglasindustrie, der Hohlglasveredelung und der des Protektorats entstanden. Die drei Markt- und Leistungsgemeinschaften waren von Anfang an durch Querverträge untereinander und mit der Glasstreuhand GmbH verbunden. Ihre Zusammenfassung in der Hohlglasgemeinschaft hat bereits eine Vereinheitlichung und Vereinfachung eingeleitet, die jetzt nach den Erfahrungen auf anderen Gebieten fortgesetzt wird.

Vor 2 1/2 Jahren bedeuteten die Markt- und Leistungsgemeinschaften gegenüber den bisher üblichen Kartellorganisationen eine entscheidende Hinwendung zur staatlichen Wirtschaftslenkung, weil sie durch die einheitliche Steuerung durch die Glasstreuhand GmbH, praktisch schon zu einem Instrument der staatlichen Wirtschaftspolitik wurden. Inzwischen sind mit den Reichsvereinigungen und Gemeinschaften neue Organisationsformen der Wirtschaftsentwicklung entstanden. Die neue Gemeinschaft Hohlglas lehnt sich nun in ihrer Konstruktion eng an die übrigen Gemeinschaften an. Während die Markt- und Leistungsgemeinschaften freiwillige Kartelle mit dem umständlichen Apparat einer Mitgliederversammlung, Wahl des Vorsitzenden usw. waren, ist die neue Gemeinschaft ein Zwangs-kartell, das sich auch auf die Verordnung über die Gemeinschaftswerke stützt. Die Leitung erfolgt durch ein Präsidium, das auf Vorschlag des Vorsitzenden der Wirtschaftsprüfung vom Reichswirtschaftsminister berufen wird. Die Aufgaben der Gemeinschaft gehen nicht soweit wie bei der kürzlich errichteten Gemeinschaft Schuhe, sie liegen im großen und ganzen auf der Linie der alten Hohlglasgemeinschaft. Die Gemeinschaft soll durch Regelung der Preise und Lenkung des Absatzes, durch Vereinbarungen mit Händlern und dem Ausland, durch Förderung neuer technischer Verfahren und einen Interessenausgleich zwischen den Mitgliedern dazu beitragen, daß die Hohlglaswirtschaft ihre Aufgaben im Rahmen der großdeutschen Volkswirtschaft erfüllt.

75 Jahre Gemeinschaftsarbeit in der Chemie

Am 11. November 1942 ist die Deutsche Chemische Gesellschaft gegründet worden. Am 25. November 1877 ist aus ihrer Mitte der Chemische Industrie-Verein hervorgegangen, der Vorgänger der heutigen Wirtschaftsgruppe und damit der Keimzelle des heutigen Lenkungsbereichs Chemie. Es ist kein Zufall, daß in diesen Tagen gleich zwei Lenkungsbereiche der deutschen Wirtschaft auf eine vor langen Jahrzehnten begründete Gemeinschaftsarbeit hinweisen können. Maschinenbau und Chemie haben viel Gemeinsames. Sie umfassen jeder für sich nahezu zu zehn Prozent der gesamten Industriestärke Deutschlands, sind die Hauptträger der Rüstung und Rationalisierung und beides typische Erfindungsindustrien. Beiden gemeinsam ist auch, daß zwei langjährige Geschäftsführer der Wirtschaftsorganisation - beim Maschinenbau Karl Lang, in der Chemie Dr. C. Ungewitter - heute als dem Staate verantwortliche Männer an der Spitze der Lenkungsbereiche stehen.

Die Sicherung des wachsenden Holzbedarfs

Der Wald ist keine Holzfabrik, in welcher das Holz in beliebigen Mengen erzeugt werden könnte. Das Holz ist auch kein Abbaustoff wie die Kohle oder die Erze. Es ist ein lebender Roh- und Werkstoff, bei dem der Umfang der jährlichen Erzeugung davon abhängt, wie die Forstwirtschaft mit dem Wald umgeht. Der gewaltige Holzbedarf im Krieg - und schon vorher die Erfordernisse der Vierjahresplanaufgaben (unter anderem für die Zelluloseherstellung) zwingen schon seit sieben Jahren dazu, durch den Mehreinschlag von fünfzig Prozent des Normaleinschlags die deutsche Waldsubstanz anzugreifen. Um des Endzieles willen muß diese fortschreitende Verminderung der Grundlagen einer künftigen Holznutzung hingenommen werden. Aber das unverrückbare Ziel der deutschen Forstwirtschaft wird sein, nach dem Krieg die Mehreinschläge so schnell wie möglich einzustellen und darüber hinaus sogar den Einschlag wesentlich unter das frühere normale Maß zu senken, um, wie Ministerialdirektor Eberts auf der elften Holztagung in Berlin ausführte, den Wald nach den Grundsätzen einer nachhaltigen Forstwirtschaft wieder aufzubauen und zugleich in ihm Vorräte für künftige Zeiten zu schaffen.

Die Lage unserer Holzversorgung hat sich schon seit Jahren grundlegend geändert. Die Zeiten von 1928, wo ein Höchststand der Einfuhr ausländischen Holzes von 19,5 Millionen Festmetern erreicht war, oder von 1931 und 1932, wo große Holzmenzen unverwertet in den Wäldern liegen blieben, sind für immer vorbei. Noch nie waren der Holzbedarf so groß und die Holzversorgung so schwierig wie heute. Deutschland vermag heute nur etwa zwei Drittel des Bedarfs aus dem normalen Ertrag seiner Wälder zu decken, das fehlende Drittel muß zum größten Teil aus dem Mehreinschlag, zum kleineren durch Einfuhr gedeckt werden. Trotz des Wegfalls des hohen Kriegsbedarfs wird der Holzbedarf nach dem Krieg sich noch erhöhen, nicht nur durch die notwendige Senkung der Eigenherzeugung, sondern auch durch

den hohen Holzbedarf für den Wiederaufbau zerstörter Gebiete, für den Wohnungs- und Siedlungsbau und andere Friedensaufgaben.

Ansichts dieser chronisch knappen Versorgungslage hat die deutsche Forstwirtschaft einen Aufbauplan zur Sicherung der deutschen Holzversorgung entworfen, der zum großen Teil bereits in Ausführung begriffen ist. Im Bereich der Holzgewinnung wird eine Steigerung der nachhaltigen Eigenherzeugung angestrebt, zum Beispiel durch Aufforstung der Ödlandflächen und der landwirtschaftlich ertragschwachen Böden, durch Intensivierung vor allem des kleineren Privatwaldes, Anbau schnellwüchsiger Holzarten und Baumrassen und Verstärkung des Holzanbaus außerhalb des Waldes. Nach Schaffung der verkehrswirtschaftlichen Voraussetzungen (Schiffsraum, Bahnen, Kanäle, Straßen) wird auch die wesentliche Erhöhung der Einfuhr aus Nordamerika sowie aus dem Osten möglich werden. Durch holzparende Gewinnung aller verwertbaren Teile des Baums, beste Sortierung, richtige Lagerung und Schutz des Holzes im Wald wird sich viel Holz einsparen lassen.

Schnelle Erfolge in der Verbesserung der Holzversorgungslage lassen sich aber vor allem auf der Seite des Holzverbrauchs erzielen. Eine Einschränkung der Holzverwendung durch Holzersatz und Holztausch wird auf möglichst vielen Gebieten angestrebt, so in der Bauwirtschaft, in vielen Holzverarbeitenden Handwerks- und Industriezweigen sowie in der Zellstoffindustrie. Durch Holzvergiftung, Holzverleimung, Abfallverwertung, Faserplattenherstellung, höhere Ausbeute bei der Zellstoffgewinnung und Herabsetzung der Güteansprüche kann und soll eine weitere Senkung des Holzbedarfs erzielt werden. Schließlich wird ernsthaft an der Holzinsparung durch Vereinheitlichung und Normung der Holzvergnisse und durch Erhöhung der Gebrauchsdauer des Holzes durch Holzschutz gegen alle Schäden gearbeitet. Die deutsche Holzforstung wird diese Arbeiten nachhaltig fördern.

SPORT UND SPIEL

Wer gegen wen?

Fußball: VfL Neckarau - VfB Mühlburg, SV Waldhof - Freiburger FC, Phönix Karlsruhe - VfR Mannheim, SC Käfertal - TV Mhm, 1946, 07 Mannheim - 98 Seckenheim, Amicitia Viernheim - SpVgg. Sandhofen, Germ. Friedrichsfeld - 09 Weinheim, Alemannia Jiveshaim - Phönix Mannheim, 06 Hockenheim - BSG Bopp & Reuther, 98 Schwetzingen - Kurpfalz Neckarau, BSG Dalmier-Benz - BSG Hommelwerke (Meisterschaftsspiele).

Handball: Post-SG Mhm. - SV Waldhof, VfR Mannheim - TV Handchulshheim, Turnerschaft Käfertal - TV 98 Seckenheim, TV Mhm, 1946/MTG - VfL Neckarau, Jahn Seckenheim - Reichsb. SG Mhm. (Meisterschaftsspiele).

Eislauf: Großveranstaltung im Eisstadion Mannheim (Friedrichspark) unter Teilnahme der Deutschen Meister Erich Zeller und Strauch-Neack; Eishockey: MERC - EG Düsseldorf am Samstag und Sonntag.

Hockey-Führerrat tagte

Der Führerrat des Fachamtes Hockey hielt in der Reichshauptstadt eine Sitzung ab, zu der auch der von der Front gekommene Reichsfachamtsleiter Jäger erschienen war. Die Bestimmungen, das Hockeyspiel fähiger zu gestalten und das Toreschießen zu erleichtern, haben zu genaueren Untersuchungen und Erprobungen durch einen Ausschuss geführt, auf Grund deren demnächst den Fachwarten diesbezügliche Vorschläge zugewendet werden. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die beabsichtigten Regeländerungen aus rein sportlichen Gründen vorgenommen werden sollen.

Hinsichtlich der Materialbeschaffung für die Vereine wurde mitgeteilt, daß das Fachamt vorgesorgt hat und sich auf diese Weise viele der jetzt eintretenden Schwierigkeiten überbrücken lassen. Wie die Meisterschaft 1943 durchgeführt wird, steht im Augenblick noch nicht endgültig fest. Als Reichs-Jugendfachwartin wurde die Stuttgarterin Gretel Guigesell eingesetzt. Für das nächste Frühjahr ist ein Länderspiel mit der Schweiz vorgesehen. Das Treffen mit Ungarn soll erst im Herbst 1943 ausgetragen werden.

Zwei Mannheimer Eissporttage

P. Nach dem Abschluß des letzten Trainings ist zu erwarten, daß die Eishockeymannschaft des MERC gegen die Düsseldorfer EH in starker Aufstellung herauskommt, wenn auch die offizielle Mannschaftsbesetzung noch nicht feststeht. Bis auf Demmer dürfte die komplette Mannschaft zur Verfügung stehen.

Bemerkenswert sei noch, daß im Rahmenprogramm Lore Veith und Kurt Sönning Ausnahmen aus ihrer Winterarbeit zeigen werden. Den Höhepunkt werden natürlich Zeller und Strauch-Neack bilden. Die Veranstaltung beginnt am heutigen Samstag um 18 Uhr, am Sonntag um 15 Uhr.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Dammann.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Ist und daß jede durch rascheres Be- und Entladen gewonnene Stunde wertvoll ist.

Höchstpreise für Schulhefte. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch einen Erlaß vom 11. November dieses Jahres die Preise für gewöhnliche Schulhefte mit Wirkung vom 1. November festgesetzt. Schulhefte des Musters DIN A 5 und DIN A 6 dürfen höchstens zu dem Preis verkauft werden, der in einer dem Erlaß beigegebenen Preisliste enthalten ist. Rabatte, die bei der Lieferung an Vollgrosisten bis zu 20 Prozent und bei Lieferung an Halbgrosisten bis zu 10 Prozent betragen, sowie die bisherigen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen bleiben bestehen.

Geschäftsmachen über die Betriebsobsteute ist unzulässig. Immer wieder wird von „tüchtigen“ Geschäftsmännen versucht, die Betriebsobsteute als Mittel für ihre Privatgeschäfte zu benutzen. Der Werber gibt in der „Wirtschaftswerbung“ auf Seite 268 amtlich bekannt, daß er erneut einen Kaufmann, den Vertreter einer Reise- und Versandbuchhandlung, verwarnet hat, weil dieser durch irreführende Angaben versucht hat, Betriebsobsteute in die geschäftliche Werbung der durch ihn vertretenen Firma einzuspannen.

Aus dem Mannesmann-Konzern. In der Hauptversammlung der Mannesmann-Stahlblechbau AG, Berlin, wurde der Abschluß für 1941/42 vorgelegt. Der Geschäftsertrag des Unternehmens geht auf Grund des Gewinnausschließungsvertrages auf die Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf, über. Die Geschäftslage wird als befriedigend bezeichnet.

Elektrizitäts-AG vormals W. Lahmeyer & Co., Frankfurt am Main. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 17. Dezember einberufenen Hauptversammlung die Verteilung von unverändert 6 Prozent Dividende für das am 30. Juni 1942 beendete Geschäftsjahr vorzuschlagen. (Aktienkapital 22 Mill. RM.).

Räder müssen rollen... findet Nachahmer. Die große Aufklärungskampagne der Deutschen Reichsbahn „Räder müssen rollen für den Sieg!“ hat im Ausland, so schreibt die „Wirtschaftswerbung“, Beachtung und Nachahmung gefunden. Die Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen hat in der Schweizer Presse bildliche Anzeigen veröffentlicht, die sich deutlich an das deutsche Vorbild anlehnen und betonen, daß jeder Güterwagen für die Landesversorgung unentbehrlich

Familienanzeigen

Unser geliebter, einziger Junge, Bruder, Neffe, Vetter und Enkel **Hans Dieter** ist in seinem 12. Lebensjahre am 25. November, nach 3 Uhr, für immer von uns gegangen. **Mhm.-Feudenheim, 27. November 1942** Zietenstraße 102.

In tiefem Schmerz: **Hans Schmid (Major d. Luftwaffe, z. Z. im Osten); Käthe Schmid, geb. Krüger; Hannelore und Ursula und Anverwandte.**

Die Einäschung findet am Samstag, 28. Nov. 1942, 15.30 Uhr, im Krematorium in Mannheim statt.

Danksagung

Für die überaus herzliche Anteilnahme bei dem schweren Verlust meines lieben Fräulein Helene Strauß, geb. Schwägerin u. Tante, Frau Maria Kottner, geb. Schöppel, sagen wir auf diesem Wege allen, die unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden tiefem Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Geistl. Rat Matt für die trostreichen Worte am Grabe.

Mannheim, im November 1942, Auguststraße 57.

Josef Kottner und Kinder.

Danksagung

Für die überaus herzliche Anteilnahme bei dem schweren Verlust unserer lieb. Tochter, Schwester Elisabeth, geb. und Frau, Helene Strauß, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden danken wir bestens. Ganz besonderen Dank den Schwestern des Krankenhauses für ihre außerordentliche Pflege, der Firma u. dem Arbeitskollektiv der Südd. Kabelwerke für die Unterstützung und Nachhut und nicht zuletzt Herrn Pfarrer Galt für seine tröstenden Gebete am Grabe.

Mhm.-Sandhofen (Weberstraße 5).

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: **Fam. Leo Skropanski.**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, für die Karten- und Blumenpenden mit Beimgang unseres lieben, unvergesslichen Manfred sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Mannheim, den 26. November 1942, Neerstraße 30.

Robert Haug und Frau Käthe, geb. Weber, und Töchterchen Edith.

Unser lieber, einziger Junge, Bruder, Neffe, Vetter und Enkel **Hans Dieter** ist in seinem 12. Lebensjahre am 25. November, nach 3 Uhr, für immer von uns gegangen. **Mhm.-Feudenheim, 27. November 1942** Zietenstraße 102.

In tiefem Schmerz: **Hans Schmid (Major d. Luftwaffe, z. Z. im Osten); Käthe Schmid, geb. Krüger; Hannelore und Ursula und Anverwandte.**

Die Einäschung findet am Samstag, 28. Nov. 1942, 15.30 Uhr, im Krematorium in Mannheim statt.

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie die Kranz- und Blumenpenden beim Beimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Herrn Friedrich Weigel, sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Vertretern der Dalmier-Benz-Werke, seinen Kameraden und allen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Mannheim, den 28. November 1942, Pöggendorfsstraße 9.

Frau Maria Weigel mit Kindern und Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieb. Mutter, Frau Anna Winter Wwe., sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Miesel für seine tröstlichen Worte. Auch herzlichen Dank für die vielen Kranz- und Blumenpenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Käfertal (Bickerweg 48).

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: **Fritz Winter.**

Reichszuschüsse für Wohnungsbauten

Für die Teilung von Wohnungen, den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen sowie für An- und Ausbauten zu Wohnzwecken werden seit einigen Jahren Reichszuschüsse gewährt, wenn die neugeschaffenen Wohnungen in sich abgeschlossen sind, also eine eigene Küche, Nebenräume und nach Möglichkeit einen eigenen Zugang haben. Wenn auch zur Zeit bauliche Maßnahmen größeren Umfangs nicht durchgeführt werden können, so wird es in einzelnen Fällen vielleicht doch möglich sein, Arbeiten der genannten Art auszuführen. Die Arbeiten sollen möglichst in Behelfsbauweise ausgeführt werden; die Baukosten sollen 600 RM für jeden einzelnen An- oder Ausbau - Reichszuschüsse werden auch für Umbauarbeiten bzw. für Nacharbeiten verwendet werden. Die Arbeiten müssen bis 31. März 1943 beendet sein. Bauführer müssen sich daher baldigst entschließen. Insbesondere wird der Umbau von leerstehenden Läden und Wirtschaften sowie der Ausbau von Dachgeschossen in Frage kommen. Der Reichszuschuß beträgt 50 v. H. der Baukosten, höchstens 1200.- RM für jede neuerrichtete Wohnung, 600.- RM für jeden einzelnen An- oder Ausbau. - Reichszuschüsse werden auch bei Unterbringung von durch Fliegerangriffe obdachlos gewordenen Personen in Dauerwohnungen, die durch Teilung, Umbau, An- oder Ausbau gewonnen werden oder in bereits vorhandenen Dauerwohnungen, die zur Unterbringung instandgesetzt werden müssen. In diesen Fällen kann der Zuschuß auf 75 v. H. der Baukosten erhöht werden, wenn sich die Bauarbeiten mit einem geringen Zuschußbetrag nicht finanzieren lassen. Die Bedingung, daß die Wohnung für sich abgeschlossen sein muß, fällt in diesen Fällen fort. - In beiden Fällen können auch Darlehen von der Bad. Landeskreditanstalt für Wohnungsbau gewährt werden. Die Höhe des Darlehens beträgt je Wohnung ein Viertel, für kinderreiche und für schwerbeschädigte Bauherren bis zur Hälfte der Herstellungskosten. Der Zinssatz beträgt jährlich 1,5 v. H.; die Darlehen sind in mäßigen Jahresraten zurückzutragen. Kinderreiche und schwerbeschädigte Darlehensnehmer genießen besondere Vergünstigungen. Das Reich gewährt Darlehen zur Förderung einwandfreier Erwerbswohnungen für durch Luftangriffe zerstörte Wohnungen, wenn die Finanzierung im Übrigen durch Eigenkapital oder private Hypotheken erfolgt. Diese Darlehen sind grundsätzlich mit jährlich 1 v. H. zu verzinzen und mit mindestens 1 % zu tilgen. In bestimmten Fällen kann die Verzinsung ermäßigt oder erlassen werden.

Der Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses oder Darlehens muß vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Mit der Ausführung der Arbeiten darf erst nach Erteilung des Bewilligungsbescheides und der baupolizeilichen Genehmigung begonnen werden. - Näheres ist bei der Stadtkasse - Hypothekendirektion, N. 2, 4. Zimmer E. zu erfahren. Antragsvordrucke für Zuschüsse und Darlehen sind dort erhältlich, nachdem die baupolizeiliche Genehmigung gesichert ist.

Mannheim, den 11. Nov. 1942.

Der Oberbürgermeister.

Anordnungen der NSDAP

Ausstellung „Zehn Jahre NSV-Arbeit“ in den Casinohallen, B. 1. 1., täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr.

NS-Frauenarbeit. - Ortsfrauenarbeit: Die Besprechung findet am 29. 11. 15.30 Uhr in N. 5. 1. statt. - Achtung! Der Meisterabend findet am 30. 11. 19 Uhr im Museum statt. - Feudenheim-West: 30. 11. 20 Uhr Heimabend im Schützenhaus für alle Mitglieder sowie Jugendliche. - Rheinau: 29. 11. 19 Uhr, treffen sich alle Frauen in der Ausstellung der NSV im Kasino, B. 1. Führung von 10 bis 18.45 Uhr.

Immobilien

Sandhausen. Anwesen, Hauptstr. Nr. 146, dahier, bestehend aus Wohnhaus m. 6 Zimm., Küche u. Bad, nebst zugehör. Magazin-gebäude, mit einem Fassungsvermögen von 1410 cbm bei 510 qm nutzbarer Bodenfläche preisw. zu verkaufen. Gesamtfläche 7 ar 13 qm, Neubauplatz der Gebäude 14 130.- RM. 50 28 210/VS

Anwesen. Wohnhaus, Scheuer, Hof und Garten zu vermiet., für alle Zwecke geeignet, im vorderen Odenwald. 25 25 235/VS

Garten. 1. Hohwiesengebiet, Neckarstr., 247 qm, m. Obstbäumen, Gartensitz u. Brunnen geg. Gart. a. d. Sellweide z. t. 25 168 371/VS

Ämtliche Bekanntmachungen

Im Kampf um die Zukunft unseres Volkes trägt den Hauptanteil das Deutsche Heer. An allen Fronten kämpfen feidgrau deutsche Soldaten aller Waffen tapfer, treu und gehoramt dem Gesetz, das uns allen der Führer gab. An der Spitze dieser Männer steht in vorbildlichem Einsatz der deutsche Offizier, Erzieher und Ausbilder in der Heimat, Führer, Vorkämpfer und Vorbild an der Front - diese wenigen Worte kennzeichnen den Aufgabenkreis und Wesen des deutschen Offiziers. Wer aus diesem Mannertum gleichsam will und bereit ist, sich bedingungslos für Deutschland und den Führer einzusetzen, wer hervorragende Charaktereigenschaften sowie Anlagen zur Führerpersonlichkeit in sich trägt, wer gelungene Aufnahme- und Entwicklungsfähigkeit besitzt und körperlich voll tauglich ist, der melde sich für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres.

Jeder deutsche Junge, der 16 Jahre alt ist, kann sich hierfür bewerben. Der Besuch einer höheren Schule und deren Abschlußzeugnisse sind nicht erforderlich. Die Einstellung erfolgt nach ärztlicher Untersuchung und persönlicher Vorstellung vor im Frontdienst bewährten Offizieren. Vor der Einstellung ist noch der für angemessene Offiziersbewerber auf drei Monate verkürzte Arbeitsdienst abzuleisten.

Die Bewerbung erfolgt am besten bei dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegenen „Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres“. Es ist zwecklos und bedeutet nur eine Verzögerung, das Bewerbungs-geschäft direkt an das Oberkommando des Heeres zu richten. Die Vorbildungen und Einzelheiten sind aus den Merkblättern zu ersehen, die bei den unten angeführten Dienststellen zu haben sind. Weitere Auskünfte, die die aktive Offizierslaufbahn des Heeres betreffen, erteilt der zuständige Nachwuchsamt.

Es gibt folgende Annahmestellen für aktive Offiziersbewerber des Heeres:

I. Königsberg, Grolmann-Kas., Hauptstr. 11, 1. Stock, Frankfurter Straße 64.

II. Berlin NW 7, Prinz-Fr.-Karl-Str. 1.

III. Dresden N 15, Königshöfcher Str. 125.

IV. Stuttgart, Reinsburger Straße 29.

V. Münster i. Westf., Dahlweg 3.

VI. München 23, Wilhelmsstraße 2.

VII. Breslau, Bürgerwerder-Kas., IX. Krefeld, Frankfurter Straße 64.

XI. Hildesheim, Langenstraße 3.

XII. Wiesbaden, Bertramstraße 3-5.

XIII. Nürnberg, Bismarckstraße 6.

XIV. Wien 10, Türkstraße 22a.

XVIII. Salzburg-Parasch., Galsbergstraße 77.

Oberkommando des Heeres - Personalamt.

Mein lieber Mann, der trauernde Vater seiner beiden Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Albert Hermann gestorben in eig. Maschinenfabrik-ABT. gab sein junges Leben für Volk und Vaterland. Er starb, daß wir leben. **Mannheim, den 27. November 1942.** T 6, 14 - Siegenstraße 3.

In tiefem Leid:

Gertrud Hermann, geb. Nisibé, und Kinder Helmut u. Margot; Christian Hermann und Frau Luise, geb. Klingenstein; Luise Hermann; Karl Hermann (z. Z. i. F.) und Frau Luise, geb. Biner; Eduard Hermann (z. Z. i. F.); u. Frau Leonore, geb. Nisibé; August Kahl und Frau Rosa, geb. Hermann; Hans Müller u. Frau Wilhelmine, geb. Hermann.

Am 22. Nov. 1942 wurde unsere liebe Mutter, Frau

Elisabeth Brandel, geb. Kröll durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst.

Die Beisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenden im Kreis ihrer Lieben in aller Stille statt.

Mannheim, den 28. November 1942, Werthallenstraße 61.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Carl Brandel.**

Unser lieber, herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Jean van der Laan ist im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen. **Mannheim, den 27. November 1942.** Neckarvorstadtstraße 18.

In tiefer Trauer: Die Kinder, Feuerbestattung: Montag 3.00 Uhr.

Der Gedächtnisdienst für meinen im Sterben Ostern verstorbenen, unvergesslichen Mann

Ludwig Gelbel Soldat der Luftwaffe findet am Sonntag, den 29. Nov. 1942, vormitt. 10 Uhr, in der Pauluskirche Waldhof statt. **Mhm.-Waldhof (Oppauer Straße 42).**

Anna Gelbel Wwe., geb. Barthmann.

Für das uns in großem Maße erwiesene Mitgefühl an unserem schweren Verluste durch das rasche Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen, Carl Carqué, Gefr. in ein. Landes-Schützen-Batt., ebenso für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir unseren innigsten Dank. Nicht zuletzt Dank all denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Mannheim (R. 6. 6), den 27. Nov. 1942. **Marianne Carqué, geb. Klotz, und Angehörige.**

Offene Stellen

Eisenhändler. Wir suchen zum baldmöglichst. Eintritt tüchtige Eisenhändler, maßgeblich f. den Außendienst u. a. für die Pfalz und Baden. Ausführl. Bewerb. unt. Befähigung des Lebenslaufes, Zeugnisabschrift u. Angabe des frühest. Eintrittstermins erbet. an Vertriebsgesellschaft d. Reichswerke Hermann Göring, Eisenhandel Verbindungsstelle Straßburg im Elsa., Pioniergasse 7.

Betriebsassistent. Für die Fahrzeug-Gießerei eines führenden Unternehmens werden per sof. 2 tüchtige Betriebs-Assistenten zur Unterstützung der Betriebsleitung gesucht. In Frage kommen Herren mit Erfahrungen in der neuerlich. Maschinen-Formerei und Kernmacherlei für Überwachung von Sonderaufgaben. Angeb. mit den üblich. Unterlagen erbet. unt. 179 864V

Energ. Lagerführer gesucht. Russische u. ukrainische Sprachkenntn. erwünscht, aber nicht Bedingung. Lagerbelegschaft ca. 150 Mann. Ausführl. Bewerb.-Unterlagen u. 170 858VS

Für die Einkaufsabteilung einer führenden Maschinenfabrik wird ein erfah. m. all. einschlägig. Arbeit. bestens vertraut. Stellvertreter d. Einkaufsleiters ges. Angeb. arbeitsfreudig. Bewerb. m. d. üb. Unterlagen erbet. u. Nr. 168 684VS

Rüstige u. unbescholt. Männer (gediente Leute bevorz.). auch Rentner, für Wachdienst ges. Südd. Bewachungsgesellschaft Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstraße 26, Fernsprecher 61190

Werkstatthelfer Rüstige Männer mit wandlungsfähigem Leumund z. Beschäftigung als Werkstatthelfer ges. Nur Bew. v. Leuten, die in kein. Arbeitsverhältnis stehen, werd. berücksichtigt. 170 854VS

Bist Du noch rüstig für leichten Wachdienst, Kamerad? Dann melde Dich sofort zur Wach-u. Schließes. m. b. H. Mannheim. Wir stellen laufend rüst. Männer für leicht. Wachdienst für Süddeutschland und für Frankreich, besetzt. Gebiet, ein. Wach- und Schließgesellschaft Mannheim m. b. H., M 4, 4, Personalabteilung.

Wer will nach Frankreich, besetztes Gebiet? Gut beleumdet, rüstige Männer bis zu 60 Jahren stellt laufend ein. Wach- u. Schließgesellschaft Mannheim m. b. H., Mannheim, M 4, 4, Personalabteilung.

Acht. Angestellter z. Erledigung leicht. Buchhaltungsarbeit und Korrespondenz v. Kohlenfirma halbtagsw. sof. ges. 6376B

Kraftfahrer mit Führerschein II von Speditionsgeschäft gesucht. 168 556VS

Kraftfahrer für Stadtkundschaft m. best. Empfehlungen sof. ges. Wilh. Müller, Industriestr. 13-15, Fernsprecher 334 51.

Fuhrmann, gut. Pferdepfleger, ges. Fernsprecher 342 31.

Für Botengänge tägl. stundenw. Hilfskraft, auch Schüler ab 14. Lebensjahr, sof. ges. Vorzustell. „Hakenkreuzbanner“, Pers.-Abt. Zuverl. Bote für unsere Abteilung Volk. Buchhandlung sofort od. per 1. 43 ges. Vorzustell. „Hakenkreuzbanner“, Pers.-Abt.

Ausläufer(in) sof. gesucht. Vorzustell. „Hakenkreuzbanner“, Personal-Abteilung. Ausläufer, zuverl., g. 168 569VS

Größ. neuzeitl. Werk d. Schwerindustrie in Mitteldeutschland

sucht für interessierte Arbeitsgebiete Stenotypistinnen. Die Bewerberinnen müssen flott u. zuverlässig zu arbeiten gewohnt sein u. über gute Fertigkeiten u. Allgemeinkenntnisse verfüg. Aufstiegsmöglichkeiten sind geboten. Bewerberinnen, welche interessiert sind, wollen bitte ihre Angebote m. Zeugnisabschriften, Lichtbild, Lebenslauf, jetzigem Gehalt, Gehaltsforderung, sowie Angabe des frühest. Dienstantrittstermins und der Kenn-Nr. in (unbedingt angebr.) richten unt. Nr. 26 234VS

Stenotypistin (evtl. auch Anfängerin) f. Dauerst. g. 168 686VS

Ja. nettes Servierfräulein für Weinhaus sof. ges. Weinhaus Rosenhof, K 4, 19, Ruf 233 08

Tücht. Köchin für Werkküche (200 Teilnehmer) in Mannheim gesucht. 170 855VS

Zimmermädchen sofort gesucht. Park-Hotel. Beküch. f. neuzeitl. eingericht. größ. Werkküche ges. Eine geeignete saub. Frau kann angeleitet werden. 168 689VS

Stundenfrau od. Mädchen f. tägl. vorm. 8-11 Uhr (auß. sonntags) für Hausarbeit ges. Franz Mündel, E 7, 23, Ruf 279 60

Stundenfrau 2mal 1. d. Woche mehr. Std. ges. T 6, 39, 2 Tr. 1. Putzfrau für Büroreinigung vorm. 8-10 Uhr sof. ges. Vorzustell. „Hakenkreuzbanner“, Pers.-Abt. Saub. Aufwartefrau 2-3mal wöchentl. vorm., Nähe Schlachthof, ges. Fernsprecher 414 64

Zuverl. Putzfrau für Büroreinigung, ges. Joseph Vögelé A. G., Mhm. Putzfrau (Dauerstellung) für sof. gesucht. Lampert, L 6, 12. Putzfrau für Büroreinigung gesucht. Vorzustell. 8-12, 14-18 Uhr Zimmer 16, 2. St. Allgemeine Ortskrankenkasse, Mhm., Renszt. Frau od. Mädchen für Haushalt, vorm. ges. Amstübl, A 3, 10

Alleinst. Witwer sucht Hil. Person (auch m. Kind) für Haushalt. u. kl. Landwirtschaft. 26 238VS

Halbtagsmädchen od. Frau, zuverl. u. erf., stundenw. f. Haushalt, vorm. n. Feu. ges. 168 695VS

Haus- und Küchenmädchen sof. gesucht. Park-Hotel. Geschirrspülerin sofort gesucht. Park-Hotel. Zuverl. kinderlieb. Hausgehilfin, auch alt. f. sof. gesucht. Fr. H. Römer, Bad Dürkheim, Schenkensbühl 25.

Lehrstellen Kaufm. Lehrling v. Porzellan- u. Glas-Großhandelsgeschäft per 1. 4. 43 ges. Dasselbet wird auch ein Lagerarbeiter eingestellt. 168 552VS

Böckerlehrling z. neue Lehrst. Ang. an Schmitz, Schulstraße 46

Stellengesuche Zuverl. Mann sucht leichte lohn. Arb. in geschl. Raum. 6947B

Geiger sucht Beschäftig. (Unterhaltungsmusik). 6011B

Zu verkaufen

Lederjacke, f. neu, Gr. 48-50 200.- zu verk. Haydnstraße 7, part. Schw. H-Mantel 160.- z. vk. Anz. zw. 5 u. 6.00. Meerlachstr. 3, 1 Tr. Eleg. Brautkleid, neu, 42/170, 140.- zu verkaufen. 6529 B

Gasbadeofen 90.- z. v. Ruf 239 25

Kl. schw. Herd m. Rohr, geeignet f. Hühnerhof od. Gartenh., 20.-, gr. Holzofen 20.- zu verkauf. Sommer, S 2, 18, 3. Stock. Zwillingswagen, neu, 70.- z. vk. R 4, 4, 2. Stock.

Kastenwagen, m. Gummib., od. Matr. 65.-, Schmid, Gluckstr. 5. 1/2 Gelbe m. Bogen u. Kast. 50.-, Klavierlampe, neu, 30.- zu vkf. Klavierstühle, Sommergasse 14. Erstkl. Ital. Mandol. 50.-, Fotoapp. „Ica“, Compurverschl., 6 1/2 x 11, 40.-, graulein. Reitanzug 30.-, Gr. 48, zu vkf. Hofmann, R 4, 2.

2 Klubsessel u. Stuhlgruppe 250.- zu vk. Schröder, Ang-Anl. 12

2 Bettstell., wö. gl., m. Pat.-Röset. kt. erh., 70.- G 6, 19, 3. St. Walz 2 Bettstellen, Nußb. pol., 70.-, 2 Postellenteile 19.- Käferalt.-Süd. „Marobrunner Straße 13. Spieles-Lampe, Seidensch. und Marmorstühle, 65.-, Ladenbel. 30.- zu verkauf. Klein, L 14, 3.

Schreibisch (Eich.) m. Aufs. und Sess. 220.-, Käfer, Str. 109, III. r. K-Bettst. mit Matr., 145/168, 25.-, Gartenschiff, eis., 70 cm, 5.- zu vk. Gr. Metzlerstr. 4, IV. lks. Xlt. Küche 150.- z. v. H 5, 20, 1 Tr. D-Sportuhr 55.-, Peitzstücke 15.-, Mixbecher 20.- z. vk. Ruf 249 47. Broch.-Lexik., alt. Aufg. 16 Bd., 50.-, Seckenheim, Str. 63, II. l. Leer. Pupp.-Dopp.-Wohnz., 1 m lg., 12.-, Pupp.-Bett m. Matr., 1/2 m lg., 8.-, Kn.-Mantel f. Jung. 8-10Jhr., 12.- zu vkf. Ruf 483 35. Neckarauer Straße 91a.

Burg, f. neu, Lauf-u. Schützen-graben, Sanit.-Unterstand 60.- zu verkaufen. Schwing, L 7, 4. 2 Puppenküchen, neu, 4 22.- und Puppenweg, neu, 4 5.- zu vkf. Neckarau, Kleine Straße 13, pl. Zeit. Paddelboot 120.- zu verkf. Grabler, K 3, 6. Staubsauger, neu, 125 V, 125.- zu verkf. Lauth, S 3, 6b.

Ora.-Gemälde v. Prof. Michele, „Schwarzer Panther“ 500.- z. v. Mannheim, L 3, 1. Fast neuer Transformator, 220 V, 20.- zu vk. Neckarau, Morchfeldstraße Nr. 58. Oelgemälde, Akt, 75 x 108, 300.-, 3 Pracht. Gemälde d. deutschen Malerei, d. dtsh. Kunstgewerbes, d. dtsh. Kupfer- u. Holzschnittes. Ruf 285 22.

Tauschgesuche D. Wintermantel, gut erh., Gr. 42, ges. gut erh. Radio zu G. 42. Frau Klein, Mhm., Dammstr. 9

F. P. schw. D-Schuhe, Gr. 40, v. st. erh., geg. Gr. 41. 6693B

H-Schuhe, Gr. 41, od. D-Schuhe, Gr. 40, eleg., m. Keillabs., zu t. geg. Kl.-Dreirad, Ruf 433 80. Klavier sow. Radio z. k. g., evtl. Tausch geg. 2 Fahrräd., 6652B

Größ. Kinderauto, gut erh., geg. Mädch.-Fahrrad z. t. g. 6637B

Kinderreisbahn ges. od. geg. t. erh. Kl.-Dreirad z. t. g. 6562B

Radio, Batt.-Ger. m. Akku, geg. Nähmaschine ges. od. zu verk. (170.-). Mh.-Gartenstadt, Waldried 39. Ziehharmonika, diat., Hohner-Vikt., Club-Mod., geg. 1 P. Skischuhe, Gr. 45-46, gs. Ruf 435 94

Volksempfänger, gut erh., abzug geg. gut erh. weiß. Herd, evtl. Aufschlag. 67 98B

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Samstag, 28. Nov. 1942, Vorstellung Nr. 89, Miete C Nr. 9. 1. Sondermiete C Nr. 5: „Der goldne Dolch“. Ein Schauspiel in 3 Bildern von Paul Apel. Anf. 18.30, Ende etwa 21 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Spielplan von 29. Nov. bis 7. Dez. 1942 Sonntag, 29. Nov.: Vorm. für die NSD „Kraft durch Freude“: Kulturgemeinde Mannheim, Jugendgruppe u. Gruppe D: „Der goldne Dolch“. Schauspiel von Paul Apel. Anf. 18.30, Ende 13 Uhr.

Montag, 30. Nov.: Miete H 8 u. 2. Sondermiete H 4: „Maria Stuart“, Trauerspiel von Friedrich v. Schiller. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

Dienstag, 1. Dez.: Miete A 9 u. 1. Sondermiete A 5: „Der arme Heinrich“, Musikdrama von Hans Pfitzner. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 20.45 Uhr.

Mittwoch, 2. Dez.: Miete M 10 u. 2. Sondermiete M 5: „Die Liebe ist das Wichtigste im Leben“, Lustspiel von Ibsen. Anfang 18.30 Uhr, Ende 21 Uhr.

Donnerstag, 3. Dez.: Miete D 10 u. 2. Sondermiete D 5: Uraufführung: „Die Schube unter dem Bett“, Komödie von Walter Gilbricht. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 20.30 Uhr.

Freitag, 4. Dez.: Miete F 9 u. 1. Sondermiete F 3: „Der Troubadour“, Oper von G. Verdi. Anf. 18.30, Ende 21 Uhr.

Sonntag, 5. Dez.: Miete E 9 u. 1. Sondermiete E 3: „Die Schube unter dem Bett“, Komödie von Walter Gilbricht. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 20.30 Uhr.

Dienstag, 8. Dez.: Für die NSD „Kraft durch Freude“, Kulturgemeinde Mannheim Ring 4 und Gruppe D: „Maria Stuart“, Trauerspiel von Friedrich v. Schiller. Anf. 18, Ende etwa 21 Uhr.

Veranstaltungen Städt. Planetarium. Montag, 30. November, 19.15 Uhr: Zweite Wiederholung des Lichtbildvortrags: Vom Samen zum Baum, Pflanzenwuchs u. Pflanzenhormone.

Geschäftl. Empfehlungen Stadtschänke „Durlacher Hof“ Restaurant, Bierkeller, Münzstube, Automat, die sehenswerte Gaststätte I. jedermann. Mannheim, P 6, an den Planken

Sie sind ja so nett, die bunten Kittel- u. Kleiderschürzen vom Modehaus Neugebauer, dem großen Textilhaus an den Planken, und praktisch sind sie auch. (Man schont seine Kleider!) Ein Blick ins Schaufenster und ein Besuch in der gepflegten Schürzenabteilung von Neugebauer beweist es.

Fahrrad - Motorfahrräder. - Doppler, R 1, 7. Die Universal-Truhe, ein nützliches Geschenk, das Freude bereitet. Kermas & Manke, D 2, 4-3

Tanzschule Heim, M 2, 15b. - Anmeldungen erbeten Ruf 26817

Heißmangel, Gardinenwäscher und -spannerel, Schwetzingener Straße 144, wieder geöffnet.

Verschiedenes Diej. Person, welche die Geldmappe im Kaffee Valentin entwendet hat, ist erkannt u. wird aufgefordert, dieselbe unverzüglich abzugeben.

Filmtheater

Heute neue Wochenschau Ufa-Palast - Alhambra - Schauburg Gloria - Palast - Capitol: „Im Mittelmeer Tiefangriff englischer Torpedoflieger“ - Heilmattak schützt unsere Rüstungswerke - Bei unseren Truppen an der französisch. Riviera Tiefangriff englischer Torpedoflieger im Mittelmeer - Die Stoßtruppkämpfer von Stalingrad - Minenleger im Schwarzen Meer - Skispahrrupp im Hochkavkasus.

Ufa-Palast. 2. Woche! Ein Riesenerfolg! 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Ein gewaltiges Filmwerk, das uns alle angeht. Emil Jennings in „Die Entlassung“. - Film der Nation. - Ein Tobis-Spitzenfilm mit Werner Krauss, Theodor Loos, Carl Ludwig Diehl, Werner Hinz u. a. - Spielleitung: Wolfgang Liebeneiner. Im Beiprogramm: Neueste deutsche Wochenschau. - Für Jugendl. ab 14 Jahren erlaubt. Bitte Anfangszeiten beachten!

Ufa-Palast. Morgen Sonntagvormittag keine Früh-Vorstellung. Alhambra. 2. Woche! 2.15, 4.45, 7.30 Uhr, Sonntag ab 1.30 Uhr. Heinrich George in „Andreas Schlüter“. Ein Herbert-Maisch-Film mit Olga Tschschowa, Dorothea Wieck, Mila Kopp, Herbert Hübner, Theod. Loos.

Heute neue Wochenschau. - Jugendl. über 14 Jhr. zugelassen! In der Abendvorstellung beginnt der Hauptfilm 7.40 Uhr. Alhambra. Morgen Sonntag, vormittags 10.45 Uhr Wiederholung unserer Frühvorstellung: „Tiergarten Südamerika“. Auf Friedwldbahn vom Kap Horn bis zum Äquator. Die neueste Wochenschau. - Jgd. zugelassen!

Schauburg. Erstaufführung! 3.00, 5.00, 7.30. Sonntag ab 1.45 Uhr. Das Tobis-Lustspiel: „Weiße Wäsehe“ mit Harald Paulsen, Carla Rust, Erika Helmke, Günther Lüders, Fritz Hootps u. a. Spielleitung: Paul Heidemann. Presseurteil: „Lachen und Beifall! Es wurde ein hell umjubelter Schlager!“ Heute neue Wochenschau und Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg. Drei große Märchen-vorstellungen! Heute Samstag, nachm. 1.30 Uhr, Sonntag, vorm. 10.45 Uhr, Montag, nachm. 1.30 Uhr, das entzückende Märchenprogramm: 1. „Dornröschen“ u. 2. „Kasper und der Waldgeist“. Kleine Preise! Karten im Vorverkauf an der Tageskasse!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Täglich 3.40, 6.00, 7.50! So. 1.40! „Die heimliche Gräfin“. - Ein Wienerfilm mit Marthe Harrell, Wolf Albach-Retty, Eilfr. Datzig, Paul Hörbiger, Oskar Sima. - Neueste Woche! Jgd. ab 14 J.

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Ab heute: „Die heimliche Gräfin“. Ein heiterer Film aus Wien um die Jahrhundertwende mit Marthe Harrell, Wolf Albach-Retty, Eilfriede Datzig, Paul Hörbiger. Neueste Wochenschau, Beginn: So. 1.00, 2.40, 5.00, 7.30 Uhr. Jgd. ab 14 Jhr. zugelassen.

Palast-Taekino, J 1, 8, spielt ab 11 Uhr vor. Marthe Harrell, Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty, Eilfriede Datzig in „Die heimliche Gräfin“. Ein heiterer Wiener-Film. Regie: Geza v. Bolvary, ferner Oskar Sima, Rich. Romanowsky, Theod. Danegger. Jugend ab 14 Jhr. zugelassen! Wochenschau - Kulturfilm. Beginn: 11.00, 12.30, 3.00, 5.10 Uhr. 7.30 Uhr Abendvorstellung.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 11! Täglich 3.35, 5.45, 7.55! So. 1.15! „Henker, Frauen und Soldaten“. Ein Großfilm mit Hans Albers, Charlotte Susa, Tack Trevor! Neueste Woche! Jgd. nicht zug.

Regina, Neckarau, Ruf 682 76. Bis einschließl. Montag, 5.00 u. 7.30. Sonntag nur 4.15 u. 7.00 Uhr. Die entzückende, spritzende Ehekomödie „Der Tag nach der Scheidung“ mit der zündenden Musik Walter Kollos, gespielt von Luise Ullrich, Joh. Riemann, Hans Söhner, Hilde Hildebrand u. Käthe Haack. - Sonntagnachm. 1.30 Uhr große Jugend- u. Familienvorstellung. Zum ersten Male: „Tokosile u. Mamba (Die Hüpflingstochter der Zulus). Ein hochinteressanter Spielfilm. Ein Stück echtes Afrika.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 3.00 und Sonntag 1.30 Uhr das große Märchen - Farbenprogramm: „Die Wiesenwurz“, 30, 50 u. 70 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. mehr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 und 7.30, Sonntag 4.30 u. 7.00 Uhr: „Reifende Mädchen“. Ein Film, der zum Erlebnis wird.

Saalbau, Waldhof, 6.00 u. 7.30. „Alles weg dem Hund“ mit Weib Ferdl. 2 Stunden Lachen. Jugendfrei!

Freya, Waldhof, 6.00 u. 7.30 Uhr. „Die Jugendliebe“. Ein bayrisches Volksstück. Jugendverb.

Unterhaltung Libelle. Tägl. 18.45 Uhr, Mittwoch und Sonntag auch 14.45 Uhr: „Variété der Nationen“ mit 10 Attraktionen aus Deutschland, Japan, China, Ungarn, Rumänien, Frankreich, Dänemark. - Vorverkauf tägl. (außer sonntags) 9.30 bis 11.30 Uhr Libelle-Kasse, O 7, 8

CAPITOL Die heimliche Gräfin Ein Wien-Film mit Marthe Harrell, Wolf Albach-Retty, Eilfr. Datzig, Paul Hörbiger, Oskar Sima

Die heimliche Gräfin Eine Filmschöpfung von herausragendem Charakter! mit Marthe Harrell, Wolf Albach-Retty, Eilfr. Datzig, Paul Hörbiger

Ab heute! So. 1. 2.40, 5. 7.30 Jgd. ab 14 J. zug.

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Cafe Wien Das Haus der guten Kapellen! Die Konditorei der Dame!

Wir helfen Ihnen durch hervorragende Versicherungslösungen Krankheitskosten tragen und damit Ihre Gesundheit wiederherstellen.

Deutscher Ring Bezirksdirektion Nordbaden/Pfalz Mannheim D. 1, 7-5 Hansa-Haus

ZUM ARZNEISCHATZ unserer Zeit gehören, von der Wissenschaft hoch anerkannt und von Millionen Menschen vertrauensvoll angewandt

STROM, nicht am LICHT

TUNGSRAM besonders wirtsch. afflikt!

Dialon-Kinder-Puder allein der Pflege unserer Kleinsten vorbehalten

Fabrik pharmazeut. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.

Verlag u. Mannheim. Fernr.-Sam. Erscheinung wöchentl. Anzeigenpr. gültig. - Z. Erfüllungse

Sonntag- Fra

Der (Von

Die immo- sichten R USA zu br tische und zosen zu auch Ursac spielenden Abgeordnet Unterhaus des Eintretes veranlassen mußte aber sondern d überfallene scheiden, u nicht mehr eines Strei hängern D beiden Gr maß ein Frankreich tum nicht deusam da sich mit de spruch Eng übertreten, mal die zu

Der Emi am Samst gezogen. Er Washington bei Roosev Der Londn ningen“ me tischen Kre des Konflik hervor, d gegen D das zum T französisch Englos ha lassen, daß um die F afrika zu b der Führer Pétain ges London geb mit O, und rüstung und ferner darz Bord genos Flotte bew man aus er geplante V in Toulon i senkung er in der La zuführen u ist jetzt sel geneigter a obwohl er nischen und Nordafrika

Chur U-Boot-G

Die Schae leitung Au U-Bootgefal Öffentlichke gabe britisc miralität un Landungsstr nicht das es bedeuteten. nischen Zel hielt man sicherung v mußten, w Kabinetts o nur der U- völlen Au und ist nun Autoritäten auch nicht Nach allen k eine welt g verbesserte U-Boote n letzten Krie England v die Konstr höchste Tou zwischen de bellung nei Mächte noc schieden. De damit, die zuschänkon zu wollen. der neue Au